Anna Jörg
geb. Gröbmüller
„Mein Leben“

Überschriften

1921 Das ging schon gut an … 7
1926 Foto: Wohnhaus der Familie Gröbmüller 8
1925 Immer wenn wir ein Neugeborenes anschauen durften, lag die Mutter im Bett … 9
1915 Wirtschaftsgebäude mit Wohnhaus der Gröbmüller´s 10
1912 Mein Elternhaus 11
1912 Hochzeitsfoto von Gröbmüller Martin und Weiß Franziska 12
1914 Alle Arbeit war von Hand zu erledigen 13
1918 Wann geht denn der (Vater) wieder? 14
1918 Foto: Gröbmüller Martin, Franziska u. Georg 14
1912-1950 Gerackert um jeden Groschen 16
1912-1950 Schlachttag 17
1912-1950 Waschtag 18
1912-1950 Bügeltag 19
1930 Foto: Gröbmüller Josef, Anna u. Franziska 20
1919 Bruder Josef 21
1921 Elektrisches Licht 22
1924 Unsere Stube mit Kachelofen 23
1926 Schwester Berta 24
1970 Foto: Meine Schwester Berta und ich 25
1926 Bruder Martin, der Bäckerlehrling 26
1955 Foto: Das Baindlkircher Schulhaus 1958 27
1927-1931 Lehrerin Eichschmidt schlug zu wie ein Mann 28
1931 Die Arbeit war wichtiger als die Schule 29
1931-1934 Kartoffel kochen 30
1926-1933 Spielen am Sandberg beim Hackl 31
1928-1935 Handwerksburschen und Bettler 32
1930 Meine Angst vor dem Strom, Hunden und Gänsen 33
1932 Dampfnudel kochen 34
1933 Meine Freundin vom Unterriedhof 35
1928 Der Fischerwirtsweiher als Freibad 36
1928 Flurkarte von Baindlkirch – früher und heute 37
1928 Wie wenn das Federvieh eine Wasserpfütze findet … 38
1928-1935 Getreideernte – Viehhüten – Kartoffelklauben - Rosenkranz 40
1931 Viehhandel mit dem Juden in Mering 41
1935 Warten auf ein Wunder 42
1930 Es waren einfach arme Leute 44
1900-heute: Die Baindlkircher Wirtshäuser 45

1850- ca 1970 Bäckerei, Lebensmittelladen, Schmied, Schreinerei, Wagnerei, Sattlerei, Elektriker 46
1948 Arzt und Zahnarzt - Der dörfliche Charakter verschwindet 47
1933 Mit 12 Jahren habe ich das Radfahren gelernt 48
1934 Paketdienst mit der Schmiedin ihrem Fahrrad 49
1934 Krankentransport mit dem Fahrrad.....50
1932 Mit dem Zug von Althegnenberg zu Tante Sefi nach Hochzoll 51
1935 Ab 14 Jahre Haushälterin bei Bruder Georg in Olching 52
1933 Streit mit meinem Bruder Josef 53
1933 Die Mutter half zum Josef, der Vater zu mir 54
1931 Erziehung unter Geschwistern.....55
1934 Ach, wie war der Honig süß!.....56
1950 Foto: Bienenhaus des Hirner Jakob 57
1970 Foto: Geschwister Weiß, Baindlkirch 05 „Schäffler“.....58
1931 Ferien in Hochzoll ohne Stall und Feldarbeit 59
1931 Vergelts Gott Tante Sefi! 60
1935 Tante Marie – zum Heiraten reichte es nicht 61
1935 Tante Sefi – die Störnäherin 62
1935 Tante Lina, die Köchin 63
1931 An Weihnachten mehr in der Kirche als Zuhause.....64
1931 Die Adventszeit merkten wir nur in der Schule und Kirche 65
1931 Ich war ein stolzer Engel.....66
1934 Nach der 7. Klasse war die Schule vorbei.....67
1934 Ab 13 ab in die Landwirtschaft.....68
1937 Aus mir könnte man etwas machen ….....70
1937 In der Landwirtschaft bleib ich nicht 71
1938 Folgen den Eltern gegenüber war oberstes Gebot 72
1939 Väter sind eifersüchtig 73
1940 Im Zweiten Weltkrieg machen Mägde die Arbeit der Knechte.....74
1938 Bruder Martin ist als Kochmatrose auf der Columbus 75
1940 Meine Zukunftspläne waren nur Träume.....76
1941 Die Zeitung brachte täglich eine Seite Todesanzeigen.....77
1940 Die Ochsen gehen durch 78
1940 Bruder Martin in amerikanischer Zivilgefangenschaft – Bruder Georg bei der Reichsbahn ...79
1941 Nahrungsmittel werden knapp 80
1942 Sepp auf Heimaturlaub 81
1941 Foto: Der Soldat Gröbmüller Josef.....81
Zwei Briefe von Gröbmüller Josef, welche Gröbmüller Anna von der Familie Wassermann in Kopie erhalten hat: 83
1942 Sepp ist in Stalingrad am 25.12. 1942 gefallen.....85

1936-1945 Nach Dachau kam jeder, der angezeigt wurde....86
1939 Ich wurde zu jedem Tanz geholt....87
1939-1944 Feldpostbriefe....88
1944 Der Jörg Sepp ist ganz anders als die Anderen....89
1944 Fotos: Jörg Josef, Gröbmüller Anna....90
1944-1948: Vier Jahre mußte ich auf meinen Sepp warten....91
1945: Kriegsende – nun war ich allein mit der kranken Bäuerin....92
2001 Wiedersehen mit meinem Bruder Martin....93
1970: Martin erzählt vom Untergang der Columbus....94
1940 Martin tritt in die U.S. Armee ein....95
1947 Mein Bruder Georg gibt sich als Österreicher aus und kommt so vorzeitig aus russischer Gefangenschaft frei....96
1979 Mein Bruder Georg – „O Herr gib ihm die ewige Ruhe“....97
1945 Kriegsende....98
1945 – 1948 Warten auf den Sepp....99
1948 Als der Sepp heimkam, hatte er kein Zuhause mehr....100
1948 Hochzeitsfoto von Jörg Josef und Gröbmüller Anna....101
1948 Mein Brautkleid war aus einem Fallschirmseidenstoff....102
1948 Der Bräutigam kommt wegen der Sommerzeit eine Stunde zu spät....103
1948 Das Glück wird von der Krankheit der Mutter überschattet....104
1950 Dies alles tut heute noch weh....105
1949 Der Sepp hätte Zeit gebraucht sich umzustellen....106
1949 Jörg Sepp war mit 21 Jahren Unteroffizier – nun wurde ihm die Arbeit angeschafft....107
1949 Mein erstes Kind, die Bernadette....108
1950 Eileiterschwangerschaft - Notoperation....109
1950 Ein gutgemeinter Rat meiner Mutter....110
1950 … verletzt meinen Mann sehr und wir ziehen aus....111
1952 Nachträglich abschlossener Grundstückskaufvertrag mit Schneider Josef....112
1950 Jörg Anna, Jörg Bernadette und das neue Heim....114
1950 Der Anfang war sehr schwer – aber wir hatten Frieden....115
1951 Mein zweites Kind....116
1950 Eine Kuh, ein Schwein und zehn Hühner....117
1951 Das tägliche Brot hat uns zufrieden und glücklich gemacht....118
1950 Foto: Bernadette....119
1952 Der Rechnerlehrgang hat Sepp verändert....120
1953 Josef war überall bekannt, was er alles anstellte....121
1953 Josef wird von einem schweren Kieswagen überfahren....122
1953 Ein Schlagloch hat Josef das Leben gerettet....123
1953 Meringer Anzeiger: Schwerer Verkehrsunfall....124

1953 Der Alltag ging weiter 125
2005 Letzter Eintrag nach dem Schlaganfall „Schade“ 125
Generationentabelle Baindlkirch 30 „Gsell“ 127
Generationentabelle Baindlkirch 05 „Schäffler“ 131
Generationentabelle Zillenberg 03 „Weberle“ 134

Liebe Oma!

Hier schenken wir Dir ein Buch
für Deine Gedichte, Gedanken,
Memoiren ... Viel Freude damit!
Alles Liebe und Gute zum 73ten
wünschen Dir,

Sonja + Susanne

22. Juli 1994

1921 Das ging schon gut an …

den 2. August 1994

Ich bin vor kurzem 73. Jahre alt geworden. Nun will ich endlich versuchen mein Leben, bevor es zuende geht ganz kurz gefasst niederzuschreiben. Ich sehe schon es ist höchste Zeit, denn das schreiben ging schon einmal besser.

Ich bin am 22. Juli 1921 in Baindlkirch geboren und zwar ging das schon gut an, denn es war Weizenernte. Ich muß heute noch sagen, arme Mutter —— von wegen eine Woche im Bett. Sie hat mir einmal alles genau erzählt. Was würde die Frau von heute dazu sagen? Zuhause entbinden, ich war das vierte lebende Kind. Mein ältester Bruder Martin war neun, mein Bruder Georg sieben, mein Bruder Josef zwei Jahre alt. Dazwischen sind zwei Geschwister gestorben. Ein Bub mit einigen Tagen und eine Schwester mit zwei Jahren. Ihre Namen Josef u. Franziska die Franziska hatte angeblich Kinderlähmung Sie war im Kriegsjahr 1916 geboren.

Also die Entbindung zuhause, ohne Bad ohne Klosett nur ein Kochherd mit Holz

1)

1926 Foto: Wohnhaus der Familie Gröbmüller

Aus der Bildersammlung von Jörg Anna, geb. Gröbmüller, Baindlkirch
Wohnhaus der Familie Gröbmüller, Baindlkirch 30

1 Gröbmüller Franziska, geb. Weiß *1886 †1950
2 Gröbmüller Martin *1912 †1976
3 Gröbmüller Josef *1919 ††194?
4 Gröbmüller Anna *1921 †2009
5 Gröbmüller Franziska *1924 †2009
6 Gröbmüller Georg *1914 †1979

1925 Immer wenn wir ein Neugeborenes anschauen durften, lag die Mutter im Bett …

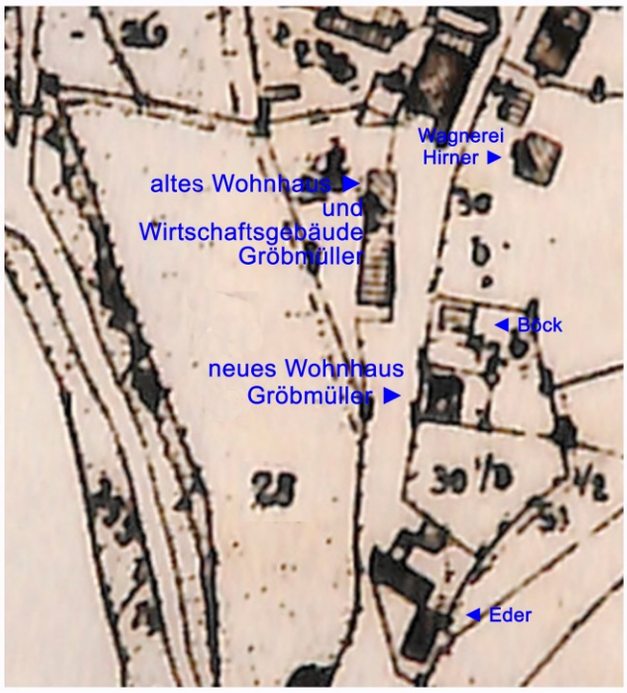
zu heizen. Badewasser Kochwäsche, alles musste an diesem Herd erledigt werden. Wieviele schwere Töpfe musste eine Frau täglich auf den Herd heben und hin und hertragen. Egal ob Sie jetzt gerade schwanger oder krank war. (Das bischen Haushalt) von Jahama v. Kozejan trifft da gerade richtig, denn die Hausarbeit war wirklich das allerwenigste im Vergleich, was eine Bauersfrau sonst alles zu leisten hatte. Nun ich war da und es muß auch eine große Freude gewesen sein, daß ich nach drei Buben ein Mädchen war. Irgendwie bin ich auch bis zu 1.56 m groß geworden. Nach drei Jahren kam meine Schwester Franziska und nach fünf Jahren meine Schwester Berta zur Welt. Also waren wir zu der Zeit an die ich mich erinnern kann unsere sechs. Ich erinnere mich noch genau als ich meine Schwester Berta zum erstenmal sehen durfte. Natürlich war das eine riesen Freude. Bald ist mir auch aufgefallen, daß immer, wenn wir ein kleines Kind anschauen durften, die Mutter im Bett lag. Das war auch beim Hackl und beim Schmid so.

27

1915 Wirtschaftsgebäude mit Wohnhaus der Gröbmüller´s

Das Elternhaus meines Vaters (meine Großmutter Viktoria geb. Fesenmeir aus Vogach und Ihre Enkel in Afra

Besitzer	Kinder
Gröbmiller Ignaz, Zimmermann, *24.07.1842 †24.09.1912 (Erbe) II.oo 24.04.1871 **Fesemayr Viktoria *23.09.1847 in Vogach 12 (Baadschuster) †06.08.1914**	4 | 1) Gröbmiller Viktoria *03.01.1872, oo Mair Joseph, Zillenberg 12 **4 | 1a) Gröbmüller ill. Afra *05.03.1895 in Baindlkiirch 30 (Vater: Mair Joseph, Sirchenried, durch Heirat legitimiert)**



1912 Mein Elternhaus

Also ich wuchs auf mit meinen drei Brüdern und den zwei kleinen Schwestern.
Unser Wohnhaus stand auf der rechten Strassenseite und das landwirtschaftliche Gebäude auf der linken, schräg gegenüber. Die Frau Böck (Paulergin) hatte näher zu unserm Stall als wir. An der Nordseite des Stalles stand noch das alte Wohngebäude (meines Vaters Elternhaus). In dem waren die Hühner, das Holz für den Winter und das Werkzeug untergebracht. Wir hatten 21 Tagwerk (Äcker Wiesen und Wald.) Als meine Eltern das Anwesen übernahmen kauften sie das Wohnhaus indem wir später lebten für die Grosseltern und sie wohnten bis die Grosseltern starben im alten Haus. Auch waren damals nur 13 Tagwerk Felder dabei. 8 Tagwerk haben sie vom Lindl zugekauft. So musste auch der Stall grösser gebaut werden und es herschte eine unbeschreibliche Armut.
Die Eltern heirateten 1912 und 1914 brach der erste Weltkrieg aus. Ich kann nicht sagen, ist mein Bruder Georg zwei Wochen vor oder nach Kriegsbeginn zur Welt gekommen.
Am Grabstein ist noch der Sterbetag von meiner

(3)

1912 Hochzeitsfoto von Gröbmüller Martin und Weiß Franziska

Aus der Bildersammlung von Jörg Anna geb. Gröbmüller

Gröbmüller Martin *08.10.1888 in Baindlkirch 30 „Gsell“ †12.03.1965

oo 27.03.1912

Weiß Franziska *21.03.1886 in Baindlkirch 5 „Schäffler †03.12.1950

1914 Alle Arbeit war von Hand zu erledigen

Großmutter zu lesen: (5. August 1914)
Der Vater mußte gleich zu Kriegsbeginn fort.
So sah für die Mutter dieser August aus,
hochschwanger, die Schwiegermutter pflegen.
(Die Beerdigung) Der Bruder Martin 1½ Jahre
alt. Die Entbindung von Georg zuhause
und das Schlimmste, der Vater fort ins
Ungewisse. Kann sich heute jemand vorstellen
wie so eine Frau dastand. Das kleine Kind
der größere, die Stallarbeit die Feldarbeit.
Das alles ohne einen Pfennig Unterstützung.
Ein Glück war, daß ihre Eltern und kleinen
Geschwister im Dorf wohnten und wohl oder
übel mithalfen. Dazu kommt ja noch
die damalige Zeit. Die räumlichen Verhältnisse.
Kein Elektrisches Licht, Wasser musste noch vom
Brunnen geholt werden für Mensch und Vieh.
Die Landwirtschaft, Heu Getreide und Futter
für's Vieh alles musste mit der Sense gemäht
werden. Auch sonst war alle Arbeit von
Hand zu erledigen bei Hitze und Kälte. Dabei
war unsere Mutter für die Landwirtschaft über-
haupt nicht geeignet. Sie hatte keinen stabilen
Knochenbau und tat sich mit der Schwer-
arbeit immer schwer, auch konnte Sie im

4)

1918 Wann geht denn der (Vater) wieder?

Sommer die Hitze nicht vertragen. Beim Fuder-
laden musste Sie sich oft erbrechen.
Um nochmal auf die Kriegsjahre zu kommen.
Unser Vater kam nach Frankreich und war dort
bis zu Kriegsende. Er hat uns an den Winter-
abenden oft von dem furchtbaren Krieg erzählt.
Leider weiß ich heute garnichts mehr. Einigemal
war er auch auf Urlaub daheim. So kam auch
meine Schwester wärend des Krieges zur Welt. Da
hat mir meine Mutter auch einmal erzählt, wie
ihre Mutter und die Geschwister geschimpft haben
über den Vater, als Sie nach dem Urlaub schwanger
war.
Als dann der Krieg vorbei war und der Vater
wieder daheim, haben Ihm seine zwei Buben
gefürchtet. Der Martin hat die Mutter wochen-
lang immerwieder gefragt, (wenn geaf n dea
wieda.) Er war die Kinder nicht gewohnt und
die Kinder keinen Vater. Die kleine Franzi
war zu der Zeit schon schwer krank. Vier
Monate lag sie in einer Münchner Klinik in
einer Gipsschale und ist noch im selben Jahr
gestorben. In der Zeit war die Mutter 32
Jahre alt. Was hat Sie bis dahin ge-
schuftet, (nicht gearbeitet) nicht gespart sondern

5)

1918 Foto: Gröbmüller Martin, Franziska u. Georg

Aus der Bildersammlung von Jörg Anna, Baindlkirch 48

v.l.

Gröbmüller Martin *15.10.1912 † in New York

Gröbmüller Franziska *06.09.1917 †14.10.1920

Gröbmüller Georg *29.08.1914 †14.05.1979

1912-1950 Gerackert um jeden Groschen

gerackert um jeden Groschen. Wieviel
Nächte hat Sie wach gelegen und wieviel
Tränen geweint. Wieviele Bissen vom Mund
abgespart um nur für die Kinder das Notwendig-
ste zu haben. Jedes Ei, das die paar Hühner
legten, musste verkauft werden. Genauso die
Butter, das war auch in unserer Kindheit
noch so. Mehl war eines der wichtigsten Nah-
rungsmittel. Dazu musste der Vater das ganze
Getreide beim dreschen mit 2 Ztr. Säcken auf
den Speicher tragen. Auch das Futtergetreide
(Gerste und Hafer) Wenn das Mehl zuende ging
also aufgebraucht war, fuhr der Vater in die
Mühle, wir fuhren bis nach Kissing. Dazu
nahm man Getreide, (Weizen und Roggen) mit
und das wurde gegen Mehl umgetauscht.
Von 2 Ztr Weizen bekam man 1.20 Ztr Mehl und
0.40 Ztr Kleie mitheim.
Molkereien gab es damals auch kaum eine
so musste alle Milch durch die Zentrifuge ge-
trieben werden, durch diesen Vorgang wurde
der Rahm von der Milch getrennt, das war
dann die Magermilch.
Ich finde, die Schweine hatten damals ein
schöneres und gesünderes Leben.

6)

1912-1950 Schlachttag

Sie bekamen dreimal täglich gekochte Kartoffel gut zerdrückt und mit Magermilch und Kleie und Gersten und Haferschrot.
Ein Schwein wurde im Dezember geschlachtet weil es da kalt war, denn es gab ja weder Kühlschrank noch Gefriertruhe. Vom Kopf wurden Leberwürste gemacht, vom aufgefangenen Blut die Blutwürste. Dann wurden vom Kesselfleisch das war der Kopf die unteren Teile der Füße auch ein Teil zu Sülze gemacht. Die Leber wurde frischgehalten und daraus einigemahl Leberknödel gekocht. Das Schweinefett wurde ausgekocht und im Schmalztopf aufbewart. Das hielt sich sehrlange.
Das Schweinefleisch wurde in einem Fass eingesalzen (fest ~~von~~ allen Seiten mit Salz eingerieben und zwischen jede Lage kleingeschnittene Zwiebel und Knoblauch gestreut. Mit einem rund ausgeschnittenen Brett und einem grossen Stein beschwert und drei Wochen im Keller aufbewahrt. In der zwischenzeit wurde es einmal abgewaschen und nochmal eingesalzen, dann wurde es zum räuchern gebracht. Das Surfleisch wurde auch gebraten oder mit Kraut gekocht.

(7

1912-1950 Waschtag

Ein Waschtag zur damaligen Zeit.

Die Werktagskleidung wurde jeden Samstagnachmittag gewaschen, da hat sich jeder Hausbewohner umgezogen. Die Kleidung wurde in einem großen Blechschaff eingeweicht und auf dem Waschtisch gebürstet (Kernseife) im Einweichwasser gut ausgedrückt und ausgewunden. Anschließend in kaltem Wasser klargespült, nochmal ausgewunden und auf der Wäscheleine zum trocknen aufgehängt. Sie blieb dort solange hängen bis Sie trocken war.

Das Wasser vom waschen wurde anschließend verwendet zum Schuhe auswaschen. Wann wird heute noch ein Schuh geputzt?

Versetzt man sich erst einmal in die Lage der damaligen Straßenverhältnisse. Die Samstagsschuhe mussten jede Woche geputzt werden, dabei wurden Sie nur zum Kirchgehn getragen.

Wie schmutzig die Werktagsschuhe waren, kann man sich heute kaum mehr vorstellen. Sie wurden von Montag bis Samstag jeden Tag getragen zu jeder Arbeit. Ob das Mistaufladen oder Heuarbeit war. Für den Sommer hatte man ein paar Ledersandalen

8)

1912-1950 Bügeltag

Im Speicher war das Getreide, im Keller die Kartoffel und eine Waschküche hatten die Wenigsten. Also hing man Sie auch im Winter im Garten auf die Leine. Heist war Sie nach fünf Minuten steif gefroren und Sie blieb hängen bis Sie halbwegs trocken war. Wurde die Wäsche endlich ins Haus geholt, hat man im ganzen Haus eine Frische gerochen, das heute kein Lenor ersetzen kann.

Eine ebenso mühselige Arbeit wie das Waschen war das Bügeln. Dazu legte man auf den Tisch eine Decke und ein Leintuch drüber. Mit einem Kohebügeleisen wurde gebügelt. Dazu stellte man das Bügeleisen auf den Herd, holte vom Schürloch mit dem Schürhaken Kohlen auf die Kehrschaufel und leerte Sie vorsichtig ins Bügeleisen. Zu achten war, daß man möglichst keine Asche miträumte. Nun wurde das Bügeleisen einigemal hin und her geschwungen, bis die Kohlen schön glühten. Jetzt konnte erst gebügelt werden. War die Glut erloschen, wiederholte sich der ganze Vorgang.
Das bischen Haushalt!

10,

1930 Foto: Gröbmüller Josef, Anna u. Franziska

Aus der Bildersammlung von Jörg Anna geb. Gröbmüller
vor der Kirchentreppe zu St. Martin
v.l.
Gröbmüller Anna *22.07.1921 †28.01.2009
Gröbmüller Josef *05.03.1919 †† 25.12.1942
Gröbmüller Franziska *24.01.1924 †23.03.2009

1919 Bruder Josef

1919 kam mein Bruder Josef zur Welt.
Er wuchs schon mehr mit dem Vater auf
und er hatte schon von klein auf über-
all regen Anteil genommen und war und
viel mit dem Vater auf dem Feld.
Ein Erlebnis weiß ich von der Mutter, da
hat der Vater Heu und Stroh hergerichtet (zum Häckseln)
Es war Winter und die Mistgrube voll
Jauche und zugefroren. Der Vater war oben
auf dem Heuboden, plötzlich glaubte er etwas
wie knirschen und gluckser zu hören, schnell
rannte er die Leiter hinunter und sah
sofort, daß das Eis eingebrochen war.
Er sprang in die Grube und konnte
meinen Bruder gerade noch retten.
Zur damaligen Zeit, ging das alles noch
ohne Notarzt und wieder muß ich an
meine Mutter denken. Was waren das für
abgehärtete Frauen.
Der Josef wurde ein fleißiger Schüler
und Arbeiter, Er hätte in der heutigen Zeit
viele Fähigkeiten gehabt, die man damals
nicht nützen konnte.
Leider hat er als er erwachsen war
gerne über den Durst getrunken und

11,

1921 Elektrisches Licht

damit der Mutter viele Sorgen gemacht.

1921:

Am 22. Juli 1921 kam ich zur Welt mitten in der Weizenernte.
Die Mutter hat an dem Tag da ich geboren bin, bis zur letzten Stunde Fuder geladen und daheim abladen helfen. Ein Wochenbett gab es da nicht. Die Entbindung war bei jedem Kind Zuhause und am Tag darauf lief die Arbeit seinen gewohnten Gang. Nur war wieder ein Kind mehr zu versorgen und die Nacht um einiges kürzer.
Doch 1921 bekamen wir elektrisches Licht. Welch ein Fortschritt, doch es blieb sehr lange nur bei einigen Lampen im Haus. Immerhin es war eine große Erleichterung wenn eines der Kinder Nachts plärrte, Zog der Vater an der Schnur die am Kopfende über den Betten angebracht war und es war Licht und wer ist aufgestanden (die Mutter!)
Da ich nach drei Buben und der verstorbenen Schwester ein Mädchen war, haben sich die Eltern sehr über mich gefreut.

12) (Auf dieser Seite hab ich mich fast wiederholt oder hab ich mich zu wichtig genommen.??)

1924 Unsere Stube mit Kachelofen

Ich hörte von der Mutter auch nie eine Klage über mich. Als ich drei Jahre alt war kam meine Schwester Franziska zur Welt. Sie ist im Januar geboren und ich kann mir nur vorstellen, daß die Entbindung in der Stube erfolgte, da die Stube und Küche der einzig heizbare Raum war. Unsere Stube war nicht groß doch eigentlich recht gemütlich. Links von der Tür stand ein brauner Kachelofen mit einem Backrohr einer Kochplatte und oben noch eine Durchsicht (so hieß diese Öffnung) Auf der Gußeisernen Platte konnte man alles kochen und im Backrohr ebenfalls alles backen und in der Durchsicht das Essen warm halten. Das ist aber nicht alles, denn der Ofen wurde vom Gang aus geheizt im Winter schob die Mutter täglich mit der Ofengabel zwei eiserne Töpfe mit Kartoffel ~~für~~ zum kochen in das große Schürloch, sie waren für das Schweinefutter und kochten neben dem Feuer. Über dem Schürloch ich glaube links davon war ein Wasserschiff, da hatten mindestens 5 Eimer Wasser platz. Das Wasser war für die Kälber und Schweine und zum Geschirrspülen.

13)

1926 Schwester Berta

Wenn ich denke wieviel Strom man heute dazu braucht, war der Ofen eine Energie-sparende Anschaffung.
In der Stube befand sich noch ein Kanapee neben dem Ofen dann eine Eckbank ein Tisch mit zwei Stühlen und rechts neben der Tür ein Schrank der (Stubenkasten).
Alle Möbel die wir in der Stube hatten waren vom Bruder meiner Mutter gemacht. Der hat Schreiner gelernt, konnte aber seinen Beruf nicht ausüben wegen einer Kriegsverletzung und war Postbote.

1926 kam meine Schwester Berta zur Welt. Während ich mit der Franzi nie gut zurecht kam, habe ich die Berta nur verwöhnt und verhätschelt.

1927 kam ich in die Schule und im gleichen Jahr kam mein Bruder Martin nach Gemering um das Bäckerhandwerk zu lernen.
Ich habe da noch gut in Erinnerung, daß die Mutter jeden Abend den ganzen Winter für Martin Socken und Handschuhe strickte und weiße Bäckerschürzen nähte.

14)

1970 Foto: Meine Schwester Berta und ich

1926 Bruder Martin, der Bäckerlehrling

Der Martin hatte furchtbar Heimweh, Er hatte einen sehr groben Lehrmeister und musste sehr viel arbeiten. In der Zeit konnte man noch nicht nachhause rufen und geschrieben hat Er auch nie, doch eines Tages kam Er heim und war heimlich weggelaufen. Doch es gab kein Erbarmen, der Vater brachte Ihn zurück (Lernjahre sind keine Herrnjahre) so lautete die Devise.
Also unser älterer Bruder war fort, Er kam nur über die Weihnachtsfeiertage heim.
Jedes Jahr brachte Er uns aber eine ganze Schachtel Süssigkeiten mit, das war immer eine grosse Freude. Wir wurden uns aber auch von Jahr zu Jahr fremder. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass ich als Kind mit Ihm gelebt habe.
Als Er ausgelernt hatte kam Er für einige Monate heim weil Er Arbeitslos war.
Endlich bekam Er Arbeit in München bei der Bäckerei Karl u Otto Meier am Platzl
Die Arbeit in der Landwirtschaft hasste Er. Er wollte auch nicht dass ich in der Landwirtschaft arbeite, lass dir die Haare abschneiden und geh in die Stadt. (So seine Weisung)

15)

1955 Foto: Das Baindlkircher Schulhaus 1958

Gebäude der ehemaligen Schule von Baindlkirch. Erbaut von Pfarrer Ignaz Lindl im Jahrte 1803. Zitat aus den „Nachrichten von dem deutschen Schulwesen im Königreiche Bayern" aus dem Jahre 1811: ... dann am Fuße des Hügels zunächst dem Pfarrhofe ein ansehnliches Schulgebäude, dessen unterer Stock zwey geräumige Schulzimmer, der obere aber einen langen ganz ausgemalten Saal mit einem förmlichen Theater und Orchester, mit Perterre und Gallerie enthält: und dieß alles seit acht Jahren, vorzüglich das Werk des dortigen Pfarrers und Distrikts-Schulinspektors Titl. Ignaz Lindl...

Originalfoto: DIA, aufgenommen von Lehrer Straub ca. 1958, ist im Besitz von Wally Sattler. Reproduktion: Josef Jörg 2007

1927-1931 Lehrerin Eichschmidt schlug zu wie ein Mann

Also ich ging nun in die Schule, leider hatten wir eine sehr strenge Lehrerin eine 2 Ztr schwere Frau. Es verging kein Tag an dem Sie nicht Prügel austeilte (nein) sie schlug zu wie ein Mann und nur Kinder von Eltern die Ihr Eier und Butter schenkten, hatten es besser.
Ich hatte wahnsinnige Angst vor Ihr, wurde ich aufgerufen, dann traute ich mir nichts zu sagen aus Angst, daß es nicht richtig ist. Über die drei Jahre könnte man ein Büchlein schreiben.
Einmal ist die Mutter sogar mit mir zum Doktor gegangen, weil ich Nachts so unruhig schlief.
Als wir das erstemal mit Tinte ins Heft schrieben, ist mir ein kleiner Tintenkleks aufs Heft gefallen. Schon war Sie zur Stelle und zog mich an den Haaren.
Als mich die Mutter am nächsten Tag kämmte hatt Sie mir einen Knäul Haare ausgekämmt daß Sie erschrocken ist. Alle Eltern haben zwar geschimpft und gejammert aber niemand getraute sich etwas zu unternehmen.

16)

1931 Die Arbeit war wichtiger als die Schule

In der vierten Klasse hatten wir einen Lehrer und es ging mir viel besser. Ich war zwar nur eine mittelmäßige Schülerin, außerdem stand ja immer die Arbeit im Vordergrund. Wir mussten nicht nur bei uns sondern auch beim Schäffler (dem Elternhaus der Mutter) helfen. Im Frühjahr ging es las Kartoffel legen Distel stechen, Rüben stecken, Kartoffel und Rüben hacken. Dann erst die Heu-ernte die Getreide=ernte, war das eine Plage die große Hitze und die stechenden Halme was haben wir da gehäult.
Ferien waren nur zum arbeiten da, auch mussten wir täglich mindestens um 6 Uhr aufstehen.
Durfte eine von uns die Franzi oder ich am Vormittag daheim bleiben, so mussten wir Kartoffel vom Keller holen, waschen mit dem Eimer einen großen Topf mit Kartoffel füllen, es waren so um die vier Eimer. Dazu stellten wir den leeren Topf auf den Herd schütteten einen Eimer Wasser dazu, dann mussten wir das Feuer im Herd an-schüren. Nun füllten wir die Kartoffel dazu und den Deckel drauf.

17/

1931-1934 Kartoffel kochen

Jetzt war wichtig immer recht zeitig das Feuer nachzuschüren. Dazu mussten wir erst ~~er~~ Baumrinden von der Holzhütte mit einem Korb der größer war als wir, holen. Nebenzu musste ausgerührt werden. Das war das ausbuttern, wenn der Rahm nicht die richtige Temperatur hatte, war das eine langwierige Arbeit. War endlich Butter im Fass, nahm man den Haspel vom Fass damit man die Butter herausnehmen konnte die legte man bis die Mutter heimkam in kaltes Wasser, jetzt schüttete man die Buttermilch in einen Kübel für die Schweine. Nun musste das Butterfass heiß ausgewaschen werden und hinterm Haus zum trocknen auf die Bank gestellt. Jetzt musste die Zentrifuge, das Milchgeschirr, (das war der Melkkübel der Milchseiher das Seihtuch und die Milchkanne oder Kübel. Das alles war für uns in dem Alter von 7 - 10 Jahren viel zu groß für uns. außerdem war auch sonst noch viel Geschirr zu spülen. Wehe die Kartoffel waren Mittags nicht fertig.

Wie war das damals mit dem Verbot der Kinderarbeit.

18)

1926-1933 Spielen am Sandberg beim Hackl

Natürlich gab es auch für uns Nachmittage an denen wir spielen durften, doch Spielzeug gab es dazu wenig. Der schönste Spielplatz war beim Hackl der Sandberg. Das war eine Wand mit schönem weißen Flußsand, da haben wir Mädchen Wohnungen eingerichtet jede ließ seinen Fantasieen freien Lauf. Wir haben Scherben zusammengetragen und gekocht.
Die Buben richteten einen Stall ein die Kühe Pferde und Schweine, waren Tannenzapfen.
Neben dem Sandberg war ein kleines Backhäusl so ein ähnliches haben wir uns in den Sandberg gebaut und jede Bäuerin, die wir waren, hat darin ihr Brot gebacken auf die Suppe wurde Schnittlauch aus der Hacklin ihrem Gemüsegarten kleingezupft auf die Suppe gestreut. Für Pfannkuchen haben wir Blätter von den Johannisbeeren aufgerollt.
Natürlich haben wir dabei auch oft gestritten entweder wir waren nach kurzer Zeit wieder gut, oder die Beleidigte ist heim gegangen um niemehr zum Sandberg zu kommen.

19)

1928-1935 Handwerksburschen und Bettler

Handwerksburschen kamen:
Ein Zeichen für die arme Zeit waren die vielen Bettler, die in unserer Kindheit kamen. Wenn wir allein zuhause waren, mussten wir immer das Haus zusperren. Wenn wir merkten daß ein Bettler draußen war, haben wir uns schnell hinter'm Herd versteckt und mit den Händen die Augen zugehalten. Manchmal haben wir dazu schadenfroh gekichert, doch oft hatten wir auch mit der verschlossenen Tür noch Angst und es war uns immer wohler wenn wir im Freien waren. War ich allein dann bin ich entweder zur alten Hacklin oder zur Wangerin gegangen. Ich hatte fürchterliche Angst vor Gewittern und vor dem Strom. Das ständige alleinsein machte, denke ich schon im Kindesalter schwache Nerven.
Über den Elektrischen Strom habe ich einmal Todesangst ausgestanden. Ich war so zwischen fünf und sechs Jahre alt, wir drei Mädchen schliefen alle im Elternschlafzimmer.
Die Franzi neben Vaters Bett, ich am Fenster und die Berta neben Mutters Bett im Kinderwagen. Es war am Morgen und

20,

1930 Meine Angst vor dem Strom, Hunden und Gänsen

noch dunkel Mutter und Vater waren im Stall, da wachte ich auf, weil ich etwas prasseln hörte. Es brannte über Mutters Bett die Lichtleitung, ich schrie aus Leibeskräften soviel ich nur konnte und siehe da die Putzerin hat meine Eltern aus dem Stall gerufen, wie der Brand gelöscht wurde weiß ich nichtmehr. Ich bin jedenfalls sobald ich angezogen war zum Schäffler gelaufen, da wo meine Großeltern wohnten und ging erst heim als ich abends von der Mutter geholt wurde. Der Weg zur Großmutter war auch sehr beschwerlich denn ich hatte Angst, ging ich die Straße übern Schmidberg, war beim Zaderl ein böser Hund und ging ich hinten den Fußweg der auch zur Schule und Kirche führte, so mußte ich beim Helgemeir (Resner) vorbei und da flogen jedesmal zwanzig Gänse auf mich zu. Überall heulte ich bis jemand kam und mir die Viecher vom Leib hielt.

Etwas größer kam ich auf die Idee, beim Bäcker die Geiserstraße zum Fischerwirt zu gehen und dann auf der vorderen Dorfstraße weiterzugehen. Beim Bauernbeck

21)

1932 Dampfnudel kochen

hatten Sie zwar einige Twutkähne, die
auch sehr laut waren, doch die kamen
wenigstens nicht auf die Straße.
Ja so Großeltern die fehlten halt bei
uns schon sehr. Unsere Mutter war halt
mit jeder Arbeit allein, deshalb müßten
wir auch so arg früh arbeiten.
Ich war so um die fünfte Klasse, da musste
ich zu der üblichen Hausarbeit (es waren Ferien
schon Rohrnudeln für Mittag backen.
Doch einmal zeigte mir die Mutter, wie man
Dampfnudeln kocht, also eine Woche drauf
musste ich Dampfnudeln kochen. Die
Nudeln vom Teig ausbrechen und formen
das ging schon gut, aber jetzt die große
Pfanne auf den Herd und Butterschmalz
hinein, hatt jetzt die Mutter gesagt
zuerst einen 1/4 L Wasser in die Pfanne
oder zuerst das Fett, natürlich machte
ichs falsch das Fett war heiß und ich
goß Wasser dazu. Es zischte fürchterlich
und der ganze Herd war eine einzige
Feuerstelle. Ich stand richtig unter
Schock doch hab ich das einzig richtige
getan. Erstens den Deckel auf die Pfanne

22)

1933 Meine Freundin vom Unterriedhof

Nein als erstes hat ich mir mit dem
Schurz das Gesicht verdeckt und nachdem
ich den Deckl drauf hatte zog ich mit
dem Schürhaken die Pfanne zur Seite.
Das was dann, Dampfnudeln wurden
keine gekocht. Als die Mutter heimkam
saß ich vorm Haus und heulte.
Einen Fehler machte ich immer wieder.
Vom Unterriedhof ging ein Mädchen mit
mir in die Schule, sie musste jeden Tag
allein nach Riedhof gehn. Eines Tages sa
in der zweiten Klasse bat sie mich, ich soll
sie ein Stück begleiten. Also ging ich mit
Schulranzen bis zum Lindl dann bettelte
sie bis zum Transformatorenhaus, dann
bis zur ersten Brücke, dann bis zur
zweiten Brücke, dann bis zum Kreuz
jetzt sind wir gleich da jez gehsch ganz
mit. Also ging ich ganz mit!
In Riedhof wurde ich freundlich aufgenomen
ich bekam reichlich zu essen und es gefiel
mir gut auf dem großen Hof. Gegen
abend so um die Stallarbeit ging ich heim.
Der Vater stand an der Stalltüre und machte
schon von weitem eine Faust. Schläge bekam

123

1928 Der Fischerwirtsweiher als Freibad

ich das erste mal keine, aber dabei blieb es nicht. All die Schuljahre ging ich immer mal wieder mit, zwar mit schlechtem Gewissen, aber ich ging. Wir setzten uns an die Treppe des Transformatorenhauses und hatten immer viel zu ratschen und jedes mal landeten wir irgendwann im Riedhof. Oft schimpfte auch die Riedhoferin und wir mussten arbeiten und ich dachte mit schlechtem Gewissen heim. Ich bekam vom Vater Schläge und die Mutter schimpfte und zählte auf, was ich alles hätte arbeiten müssen. Dad'es kam immer wieder vor.

Badezeit:

Die Hackl Liesl war zwei Jahre älter als ich und die Fischerwirtsleni ein Jahr. Sie nahmen mich mit zum baden. Ich weiß nur ich war noch sehr klein. Wir gingen ohne Badeanzug sowas kannte man dortmals im Dorf nicht.

Wo jetzt unser Haus steht geht ein Feldweg vorbei und an diesem gelangte man an einen kleinen Weiher, der war um und um mit Bäumen eingesäumt. Die Seite neben dem Weg war der Weiher mit Stangen befestigt.

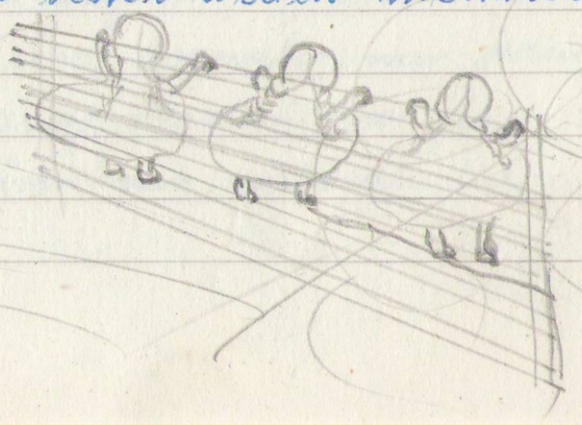
24)

1928 Flurkarte von Baindlkirch – früher und heute

1928 Wie wenn das Federvieh eine Wasserpfütze findet …

Ich möchte dafür gerne eine Zeichnung machen wie wir buchstäblich an den Stangen hingen. An der oberen Stange haben wir uns mit den Händen festgehalten und mit den Zehen haben wir uns unten eingekrallt. Das heißt nicht daß wir fast am Boden standen, nein der Schutzengel war unbedingt dabei denn wenn eine abgerutscht wäre, wäre sie ertrunken. Kein Mensch war weit und breit doch die Gefahr erkannten wir nicht.

Zum baden selber, ich muß heute noch lachen wenn ich daranddenke. Wir haben uns ausgezogen bis aufs Hemd das behielten wir an. Dann haben wir getaucht, das ging ungefähr so, als wenn das Federvieh eine Wasserpfütze findet und sich bis zum Kragen ins Wasser kuschelt und dann abschüttelt. Bei uns gingen die Hemden hoch bis an die Wasserflächen und es war eine riesen Gaudi. Ob wir das Kleid aufs nasse Hemd angezogen wenn wir heimgingen kann ich beim besten Willen nicht mehr sagen.



25)

1928 Der Swimming Pool im Stall

Ein weiteres Badevergnügen war im Stall der Wassergrand. Um da zu baden mussten wir erst das ganze Wasser mit Eimern ausschöpfen und mit der Bürste den Grand ausschrüppen, denn die Wände waren ganz grün.
Dabei schrie das ganze Vieh wie wild weil sie glaubten es gäbe was zu fressen.
Das Wasser das wir ausgeleert hatten lief im ganzen Stall rum der Abfluß war verstopft, sodaß nichts mehr ablief. Bis wir den Grand wieder einlaufen liessen, hatten wir kaum ein Vergnügen denn das Wasser war so kalt, daß uns die Zähne klapperten.
Oder aber die Eltern kamen heim und es gab einen furchtbaren Krach.
Auch das war deshalb nicht das erste und letzte mal.

26)

1928-1935 Getreideernte – Viehhüten – Kartoffelklauben - Rosenkranz

Ferien vorbei Schule beginnt.
Getreideernte Grünternte waren vorbei, doch in den letzten Tagen musste noch vom Roggen und Weizen soviel gedroschen werden, dass der Vater wieder in die Mühle fahren konnte und Getreide für die neue Saat hatte.
Außerdem mussten die Kühe und das Jungvieh auf die Weide damit sich das Vieh bis zum Schulanfang an die Weide gewöhnt hatten.
Wir mussten leider auch das Vieh vom Onkel mithüten, was sehr viel Umstände machte weil er am oberen Ende des Dorfes wohnte.
In der Zeit da der Josef noch in die Schule ging, musste vorwiegend der Josef und die Franzi hüten und ich musste entweder helfen beim Kartoffelklauben oder Dreschen.
Die Berta nahm man mit aufs Feld oder mit dem Leiterwägelchen mit zum hüten.
Vor der Schule mussten wir schon jeden Tag in die Kirche gehen, die Messe war um 7 Uhr und um 8 Uhr begann der Unterricht.
Im Oktober und November war jeden Abend ein Rosenkranz in den wir gehen mussten.
Freiwillig wären wir wahrscheinlich auch nicht gegangen.

27)

1931 Viehhandel mit dem Juden in Mering

Frühstück:

Ich kann mich nicht erinnern, daß eines von uns je einmal gefrühstückt hat. Ich hätte die ersten drei Jahre bei Frl. Eichschmitt nicht einen Bissen zum Frühstück essen können. Wir hatten auch nie ein Pausebrot dabei. Kein Mensch hat gefragt ob wir genügend Vitamine zu uns nehmen.

In der vierten Klasse kam ich an einem Samstag mittag von der Schule heim, dann sagte der Vater, ich muß gleich mit Ihm nach Mering gehn. Er muß zwei Kühe nach Mering führen, die Er verkauft hatte und ich müsste Sie nachtreiben.

Also ging ich ohne Mittagessen und nüchtern bis nach Mering. Beim Schlaser-wirt wartete ein Jude auf uns. Er nahm uns mit in die Wirtschaft und bezahlte dem Vater 1 halbe Bier. Er trank Kaffe, weil bei den Juden Sabatt war. Mich verderte Er immer wieder auf, von seinem Kaffee zu trinken, doch ich verneinte immer wieder. Als Er endlich gegangen war bestellte mir der Vater zwei geräucherte Würste. Die hab ich natürlich schnell gegessen und

28,

1935 Warten auf ein Wunder

mit großem Appetit. Der Vater lästerte, weil ich nicht vom Kaffee getrunken habe, darauf sagte ich, i wer aus deva Tass drinka, wa der scha drinka had.
Als wir in Religion so die ersten Winder durchnahmen, die Jesus gewirkt hat, war ich so fasziniert und es beschäftigte mich tagelang. Eines Tages kam mir der Gedanke wenn Jesus alles kann, dann könnte er uns doch leicht ein neues Haus in den Garten stellen vielleicht über Nacht.
Ich suchte auch den Platz dafür aus und wartete wochenlang darauf. Dafür betete ich ja schließlich jeden Tag eine ganze Menge. Erzählt habe ich meinen Wunsch natürlich niemand und schließlich habe ich tief beleidigt aufgegeben.
Das waren so einige Kindheitserinnerungen die ich nie vergesse und Ihr seht, wenn auch unsere Kindheit härter war als eure auch wir hatten schöne Tage. Wir waren zufrieden und froh, daß wir gesunde Eltern hatten. Es gab auch keinen Tag ohne Abendgebet und die Eltern mein empfehl ich dir....-

39)

1930 Die Zigeuner kommen

„Die Zigeuner kommen, sperrt die Hühner ein"
Dieser Satz ging wie ein Lauffeuer durchs
Dorf. Wenn Sie von Glow kamen, dann
kamen Sie bei uns vorbei. Von Frühjahr
bis Spätherbst war das mindestens alle zwei
Wochen der Fall.
Für uns Kinder war ja das immer faszinie-
rend. Der große Wagen mit dem weißen
Plandach mit der runden Wölbung.
An der Vorderseite ging eine Stufe zum
Fahrersitz, das war wie eine Bank vorm
Haus. In der Mitte vom Wagen war die
Hausture und links und rechts war ein
Fenster mit weißen Vorhängen. Aus dem
Dach ragte ein eisernes Ofenrohr.
Wir Mädchen hätten ja zugern einmal
so einen Wagen von innen gesehen,
doch die Wägen wurden streng von einem
Hund bewacht. Macht man sich ein Bild
es haben alt mindestens sechs Personen
im Wagen geschlafen. Kleidung Schuhe
Wäsche Geschirr, Herd und Tisch, alles war
darin untergebracht.
Die schulpflichtigen Kinder mussten auch
bei uns in die Schule gehen. Sie hatten

30,

1930 Es waren einfach arme Leute

ein Büchlein dabei, in das der jeweilige Lehrer bestätigen musste, daß sie im Unterricht waren.
Ich glaube nicht, daß es richtige Zigeuner waren es waren einfach arme Leute, die sich mit betteln das Leben fristeten. Die Pferde waren beim Lindl im Fremdenstall untergestellt.
Die Buben mussten Futter für die Pferde betteln. Die Männer haben Körbe geflickt oder Pfannen und Geschirr geblötet.
Die Frauen und Mädchen sind betteln gegangen, Sie haben auch überall etwas bekommen.
Es ist aber schon öfters vorgekommen daß eine Henne oder sonst ein Federvieh gestohlen wurde. Doch es gab wie überall Gesindel und gute Menschen.
Die Wägen standen immer beim Lindl im Hof. Meist sind Sie nach zwei Tagen wieder weitergefahren. Dann war es wieder für einige Wochen ruhig im Dorf, denn viele Ereignisse gab es in so einem kleinen Dorf nicht.
Zu unserer Kinderzeit gab es cä 30-32 Hausnummer.

31)

1900-heute: Die Baindlkircher Wirtshäuser

Es gab zwar die zwei Gasthöfe, die es heute noch gibt.
Beim Lindl hat der Besitzer auf Giggenbach gewechselt, doch Illinger ist heute noch Besitzer. Peter Illinger hat seine Gastwirtschaft mit Landwirtschaft an seinen Sohn Peter übergeben. Dieser übergab Ihn wieder an Seinen Sohn Michael. Michael betreibt eine Disco die sehr gut besucht wird, deshalb ist es am Freitag und Samstagnacht sehr lebhaft und laut durch Geschrei, Raufereien und Ummengen Autos. Seit zwei Jahren hat der Michael ein Hotel mit Speiselokal angebaut. Auch besitzt er einige Häuser.
Zu den Kindern und Enkel sag ich oft, da seht Ihr, was Ihr alles auf die Füße stellt, denn der Reichtum stammt nur von den jungen Leuten durch die Disco.
Auch der Giggenbach (jetzt Martin) hat einen schönen Besitz mit Speiselokal.
Um 1908? hat meine Tante Anna mit Ihrem Mann die Bäckerei betrieben.
Sie haben aber bald darauf in Hattenhofen eine Bäckerei gekauft.

32)

1850- ca 1970 Bäckerei, Lebensmittelladen, Schmied, Schreinerei, Wagnerei, Sattlerei, Elektriker

Der Nachfolger war ein Inozenz Kieser, der die Bäckerei auch an den Sohn Inozenz übergab. Der letzte Besitzer war ebenfalls ein Inozenz, dieser hat die Bäckerei um 1975 verkauft, seitdem gibt es keinen Bäker mehr bei uns. Der Fachert betreibt noch ein Lebensmittelgeschäft (Wie lange?)
Der Dorfschmid ist ein Heizungs und Sanitärmeister, doch auch seit Generationen ein Alberstötter.
Auch den Schreiner Breitsameter gibt es seit vielen Generationen noch, doch dieser wird der Letzte sein. Seine vier Kinder haben alle studiert und sind Alle fort.
Wagnerei, Sattler und Elektriker gibt es nicht mehr doch was unser Dorf sehr leer gemacht hat, das war die Schließung der Schule im Jahre 19
Das Dorf Baindlkirch ist um

doch wir sind seit 19 keine eigene Gemeinde mehr
Was Baindlkirch sehr bereichert hat ist, daß wir nach dem Krieg einen

33)

1948 Arzt und Zahnarzt - Der dörfliche Charakter verschwindet

Arzt bekommen haben und etliche Jahre später auch einen Zahnarzt. Jeder betreibt bis jetzt noch eine gutgehende Praxis. (Wie lange noch?)

Der dörfliche Karakter ist fast ganz verschwunden. Bis auf einen sind alle Höfe verpachtet. Einige Kleine Bauern betreiben Ihre Anwesen noch und das, solange die Alten die Arbeit noch leisten können. (Wie lange noch?)

Ich denke die beiden letzten Seiten wären erst auf den Schlußseiten dran. Ja ja das Alter!

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch zu etwaigen Schreibfehlern sagen, daß die absolut nichts mit der neuen Rechtschreibreform zu tun haben. Nein das sind Schreibfehler von mir.

34)

1933 Mit 12 Jahren habe ich das Radfahren gelernt

Ich habe wochenlang nichtmehr geschrieben und so richtig den Faden verlohren. Auch das Schreiben fällt mir schwer. Ich bekomme jedesmal sehr Kopfweh, obwohl es mir schon Spaß macht für euch alle Erinnerungen niederzuschreiben. Dabei weiß ich garnicht, ob euch das interessiert.

Mit 12 Jahren das Radfahren gelernt. Dazu hat uns die Schäfflergroßmutter am meisten angespornt. Sie hatte vom Radfahren ja keine Ahnung. Ihr habt es doch so gut, weil hinterm Garten eine Hecke war und daneben ein Fußweg und neben dem Fußweg ein Graben. Da könnt ihr euch doch an der Hecke einheben. Wieoft wären wir da wohl im Graben gelandet?

Also ich nahm von der Schmiedin das Fahrrad zuleihen und lernte radfahren, aber nicht an der Hecke.

Kaum ging es einigermaßen, musste ich schon Besorgungen machen. Als erstes jeden Monat einmal ein großes Packet Wäsche (die die Mutter gewaschen und gebügelt hat) ~~zum B.~~ zur Post nach Altheguenberg fahren. Es war Bäckerwäsche

35)

1934 Paketdienst mit der Schmiedin ihrem Fahrrad

vom Bruder Martin aus München.
Also jedesmal vom Schmid das Fahrrad ausleihen dabei schaffte mir die Schmiedin jedesmal nach Arbeit an, zum Zacherl laufen und einkaufen oder Bier holen, Äpfel schälen, Holz reintragen oder gar zu irgendeinem Acker fahren und dem Knecht eine Brotzeit bringen.
Bis ich nach der Schule mit dem großen Paket auf dem Gepäckträger fortkam hatte ich schon Angst es könnte Nacht sein bis ich heimkomme.
Gefahren bin ich fast lauter Fußwege erst übers Burgholz nach Mittelstetten, dann quer über Äcker bergauf bergab Richtung Althegnenberg.
An der Post angekommen hab ich am ganzen Körper gezittert, doch nun müßte ich die Adresse auf einen Aufkleber schreiben und eine Paketkarte ausfüllen. Ich kam jedesmal todmüde heim. Jetzt wieder das Rad zurück und bedanken, doch meist hatte die Schmiddin nochmal eine

36)

1934 Krankentransport mit dem Fahrrad

Arbeit. Heim und Hausaufgabe machen, dann nach Holz reinholen und das waren den ganzen Sommer diese Baumwinden. Wie mühselig die beschafft wurden, das schreibe ich später.
Als ich 13 Jahr alt war kaufte der Vater ein Fahrrad, da ging das Fahren schon wesentlich besser.
Die Franzi hatte sehr oft Zahnweh, einmal müßte ich Sie mit dem Fahrrad auf dem Gepäckträger nach Skering fahren zum Zahnarzt und der Zahn wurde gerissen. Ich hatte unbeschreiblich Mitleid mit Ihr und von dem Tag an fühlte ich mich schon richtig groß. Ich war ja nun auch schon 13 Jahre alt.
Mit 14 Jahren bin ich zum erstenmal allein mit dem Zug nach Hochzoll gefahren. Es waren Osterferien und ich durfte zwei Tage bleiben weil mir die Tante Seli etwas genäht hat. (Ein Samtagskleid natürlich) Den Stoff hat natürlich die Tante gekauft und bezahlt, dazu sind wir zu Fuß nach Augsburg gegangen und auch wieder zu Fuß zurück.

32)

1932 Mit dem Zug von Althegnenberg zu Tante Sefi nach Hochzoll

Den Weg zum Bahnhof will ich nach
beschreiben. Ich kannte die Strecke schon,
und wusste auch wielange ich gehen
müßte, doch eine Uhr hatte ich ja nicht
und kaum war ich außerhalb Mittel-
stetten, hörte ich einen Zug fahren,
Jetzt war es mit der Ruhe vorbei
mein Gott wenn jetzt das schon der
Zug war. Ich hätte heulen können.
Ich bin nun sehr schnell gegangen
und zwischendurch immer wieder
gelaufen. Endlich war Althegnenberg
in Sicht die Straße den Wald entlang
nahm aber kein Ende. Plötzlich hörte
ich wieder einen Zug, jetzt ist alles aus.
Doch da sah ich zu meiner Freude
daß der in die andere Richtung fuhr.
Schließlich habe ich in Althegnenberg eine
Ewigkeit gewartet bis der Zug endlich kam,
doch kaum im Zug ging die Unruhe
schon wieder an, daß ich nur ja Hoch-
zoll nicht übermerke und in Kissing
bin ich dann schon aufgestanden um
ja gleich draußen zu sein.
Ich bin aber gut an und auch wieder gut
heimgekommen.

38)

1935 Ab 14 Jahre Haushälterin bei Bruder Georg in Olching

Als ich 14 Jahre alt war, musste ich bei meinem Bruder Georg haushalten, weil seine Frau ihr zweites Kind bekam.
Der Bruder rief in der Post an, daß ich kommen soll das war nachmittags 3 Uhr. Die Franzi kam mich holen, denn ich war bei einem Bauer beim Kartoffelklauben.
Also eilig heim, waschen umziehen und mit dem Fahrrad fort nach Olching.
Ich kam bis nach Hammerdorf, da begann es zu regnen. Ich hatte nur ein Kleid und eine Strickjacke an keine Kopfbedeckung nichts.
Es wurde immer kälter und der Regen wurde zu einem richtigen Eisregen es tat weh wenn er so ins Gesicht klatschte.
Durch Fürstenfeldbruck war es schon ziemlich dämmrig. Licht hatte ich natürlich keines am Rad.
Nun noch zwei Ortschaften zu fahren Emmering und Esting.
Völlig durchnäßt und kaputt kam ich in Olching an und heute wundere ich mich, daß mich kein Polizist aufgeschrieben hat.
Es gab auch keine Erkältung.

39)

1933 Streit mit meinem Bruder Josef

Streitigkeiten unter Geschwister.

Ja, wie war das bei uns:
Eigentlich auch nicht anders als überall besser gesagt in jedem Haus, dabei muß ich von mir schon sagen, daß ich schnell aufbrauste.
Der Vater hieß mich oft einen „aufgestellten Maisbolen."
Das Schlimmste, das ich noch weiß, war beim Getreide putzen mit der Windmühle. Einer mußte das (ich sage mal) Windrad treiben. Das hieß einen halben Tag so ~~an~~ einer Handhebe drehen ähnlich wie beim Butterfass. Es drehte sich nur viel schwerer und weil der Josef zwei Jahre älter war, musste er das meist tun. Ich stand auf einem Schemel damit ich groß genug war um überhaupt hinaufzusehen und musste mit der Hand das ungeputzte gedroschene Getreide in eine Öffnung rühren. (Einrühren hat man das geheißen.)
Der Vater hat das Getreide in diese Gasse geschüttet und das geputzte

40)

1933 Die Mutter half zum Josef, der Vater zu mir

Getreide wieder in Säcke gefasst. Dazu musste schon die Franzi helfen, den Sack aufheben zum einschütten und nebenzu mit einer kleinen Schaufel von der Windmühle wegräumen. Seine Arbeit war dabei die schmutzigste, so kamen wir einmal in einen großen Streit (der Josef und ich). Er war so grantig und schimpfte mich fortwährend und ich maulte und heulte vor Wut. Zwischendurch schimpfte der Vater wieder, so ging das eine ganze Zeit. Auf einmal sah ich einen Besen stehn, ergriff ihn, und schlug ihm dem Sepp mit solcher Gewalt übern Kopf, daß mir angst wurde. Ich sprang so schnell ich konnte vom Schemel und rannte ~~so~~ ~~sch~~ ins Haus hinunter und brachte auch noch den Riegel vor, bevor er nachkam um mich umzubringen.
Das Ergebniss war, die Mutter half zum Josef und der Vater zu mir.

41)

1931 Erziehung unter Geschwistern

Streitigkeiten gab es aber am meisten beim „auswühren", das war das ausbuttern. Meist wechselten wir uns ab. Zwanzigmal der, dann zwanzigmal ich. Die Franzi und ich und wenn halt in Ewigkeit keine Butter im Fass was haben wir nur mehr gestritten wer jetzt schon mehr gerührt hat.

Ein Problem war auch unsere Schwester Berta, ich hab es schon erwähnt, ich hab Sie nur verwöhnt.
Als wir alle Drei in einem Zimmer schliefen hab ich Sie jeden Tag zu Bett gebracht den Diezel gegeben und zugedeckt.
Mit zwei Jahren war das ja gut, aber ich hat es auch noch als sie fünf war. Da war die Franzi sieben und ich zehn, und jeden Tag hat Sie mir einen Krach geschlagen, daß ich den Hundsmiz nur verziehe als ob die sich nicht selber zudecken kann.

Wer hat das Bessere getan?
ich hatte die Berta lieb und die Franzi hat Sie erzogen.

42)

1934 Ach, wie war der Honig süß!

Zwei Birnbäume in unserm Garten!

Ganz oben an der Nordseite unseres Gartens standen zwei Birnbäume, riesen große alte Bäume doch die Birnen waren nur zum Viehfutter geeignet. Die Mutter hat zwar jedes Jahr eine Menge im Backofen gedörrt für den Winter zum einstauchen der Rohrnudeln die es häufig gab. Zum rohessen waren sie nicht gut, doch diese Birnen mußten jeden Tag aufgeklaubt werden. Der Rasen war jeden Tag übersäht mit Birnen und das ging wochenlang, wochenlang, wochenlang. Was haben wir da blos gestritten, das schlimmste dabei war noch, daß beim Wagner im Garten ganz an der Grenze zu uns ein großes Bienenhaus stand und somit die Birnen dicht mit Bienen übervuchert waren. Sehr oft hat uns auch eine gestochen. Dafür durften wir dann, wenn Honig geschleudert wurde, Honig schlecken.

Ach wie war der Honig süß!

43)

1950 Foto: Bienenhaus des Hirner Jakob

Privatarchiv von Jörg Anna, Aufnahmedatum ca 1950
Hirner Jakob vor dem neuerbauten Bienenhaus

1970 Foto: Geschwister Weiß, Baindlkirch 05 „Schäffler“

Aus der Fotosammlung von Jörg Anna, geb. Gröbmüller, Baindlkirch 48
Geschwister Weiß, Baindlkirch 05 „Schäffler“
1 Weiß Maria *1901 †1984
2 Weiß Josefa *1900 †1993
3 Weiß Jakob *1897 †1982, Bäckermeister
4 Weiß Alois *1899 †1979, Zimmermann
5 Weiß Magdalena *1890 †1983

1931 Ferien in Hochzoll ohne Stall und Feldarbeit

Eine Woche Ferien in Hochzoll.

Ich denke, ich war zehn Jahre alt, da durfte ich für eine Woche nach Hochzoll zu Tante Lefi und Marie. Das war eine Freude denn bei Ihnen wohnte eine Cusine von mir mit der ich in Baindlkirch viel zusammen war. Die Tante Marie war bei uns beim arbeiten und hat mich am Abend mit dem Fahrrad mitgenommen. Sie wohnten seit einigen Jahren in Friedberg West in der Köhlstraße. Von Ihrem Haus aus konnte man bis zur Altstadt sehen. Da stand noch nicht ein Haus. Die Köhlstr. war Richtung Friedberg die letzte Str.
Leider hatte die Tante Marie unbeschreiblich Heimweh nach Baindlkirch und wenn Sie bei uns war hat Sie fürchterlich geweint. Das konnte ich überhaupt nicht verstehn denn ich fand es bei Ihnen so schön. Kein Stall und keine Feldarbeit.
Bei Ihnen habe ich den ersten Tomatensalat gegessen und der war so gut, ebenso konnte ich keine Banane.
Ich habe (habe) mich so wohl gefühlt und

44)

1931 Vergelts Gott Tante Sefi!

mich auch gleich mit der schwäbischen Sprache belasst.
Der Onkel Johann war Postbote und kam mit dem Fahrrad und Uniform nach seinem Dienst zu Besuch. Es war sehr heiß und wir sollten Ihm schnell ein Bier holen.
Das war schon ein weiter Weg, doch wir kamen erst nach rechtzeitig mit dem Bier als Er wieder fahren wollte. Da Seine Ehe Kinderlos war, hatte Er natürlich auch keinerlei Verständniss über unsern Verbleib und wir hatten auch ehrlich gesagt den Onkel total vergessen. Auch das Bier war warm geworden.
Verzogene Fraszza hat Er uns gehesipa!
Ich wollte trotzdem ungern wieder heim, Tante Sefi war doch Schneiderin und auch diesmal bekam ich ein Sommerkleid von Ihr genäht.
Den Stoff haben wir natürlich wieder zu Fuß in Augsburg geholt.

Vergellts Gott Tante Sefi!

(45

1935 Tante Marie – zum Heiraten reichte es nicht

Viele Erinnerungen an unsere Tanten!
Es handelt sich vorwiegend um Tante Sefi und Marie.
Sie haben ja bis 1930 bei Ihren Eltern beim Schäffler gewohnt und wir waren oft bei Ihnen. Tante Marie war eine große stattliche Frau, ich hätte Sie mir gut als eine große Bäuerin vorstellen können. Jedenfalls wäre Sie vielmehr für die Landwirtschaft geeignet gewesen als unsere Mutter. Sie hatte Kraft, war flink und sehr fleißig und vielseitig. Doch zum heiraten reichte es nicht. Wir mochten Sie sehr gern, denn Sie war immer freundlich zu uns und hatte ein sehr ausgeglichenes Wesen.
Wie ich erwähnte, die Sefi lernte Schneiderin weil Sie klein und schwach war und auch nicht besonders gesund.
Bauernarbeit hätte Sie nicht leisten können, doch wie anstrengend für Sie das Nähen war haben sich die Großeltern auch nicht vorgestellt. Sie hatte ganz schwache Knochen und wog nur knapp einen Zentner.
Als Sie mit der Lehre fertig war,

46)

1935 Tante Sefi – die Störnäherin

war Sie Störnäherin. Das hieß alle paar
Tage wo anders nähen, oft nahm Sie sich
nicht Zeit Mittag zu essen weil Ihr die Bäuerin
soviel zu nähen gab.
Die meisten Frauen hatten auch keine Näh-
maschine, also nahm Sie ihre Handmaschine
mit. Das hieß zu Fuß bei jedem Wetter
mit der Maschine auf dem Rücken oft bis
Vogach, Längenmoos, Mittelstetten oder
Tegernbach gehn.
Das wurde uns erst später von Ihr in
Friedberg West erzählt.
Für uns Kinder hat Sie sehr sehr viel ge-
tan. Was wir zu Weihnachten geschenkt be-
kamen, war von der Tante Sefi von Ihrem
paar hart verdienten Mark. Sie hat den
alten Puppenwagen neu ausstaffiert, den
Puppen neue Köpfe aufgesetzt und schöne
neue Kleider genäht.
An einem Weihnachtsfest weiß ich, ich war
da wohl schon soweit, daß ich denken konnte.
Also wir gingen am Nachmittag mit unseren
Puppen zu den Großeltern (mit der Mutter)
Die Tante Sefi hat gleich die Puppen fiesitiert
und ich denke die Marie oder die

47

1935 Tante Lina, die Köchin

Großmutter hat uns die Puppen gelobt und um und um angeschaut, ja sind die aber schön. Doch ich habe festgestellt, de ham ja alte Bäuch.
Ich weiß auch noch ganz genau, wie sie alle einander heimlich zugelacht haben und die Sefi sagte, ja mei, des Christkindla muaß halt a sparn.
Alle unsere Kleider Schürzen und Unterwäsche Unterröcke mit Spitzen, ja sogar das Kaminiankleid war von der Tante Sefi.
Die Tante Lina die wir alle sehr gern mochten war Köchin. Sie war immer weit weg im Dienst. Erst als Tante Marie und Sefi nach Friedberg West zogen, ist Sie nach Augburg gegangen, doch wir lernten Sie nie sagut kennen.
Ihren Ruhestand verbrachte Sie dann bei Ihren beiden Schwestern, doch es ging Ihr bei Ihnen nicht gut. Sie waren einander nicht gewöhnt und die Tante Lina war viel leichtlebiger. Da gab es oft große Schwierigkeiten.
Der Herr ~~gib~~ gib Ihnen die ewige Ruhe!

48)

1931 An Weihnachten mehr in der Kirche als Zuhause

Nochmal Weihnachten:

Im Vergleich zu Heute war das Weihnachtsfest natürlich sehr sehr bescheiden und es spielte sich mehr in der Kirche ab, als Zuhause. Trotzdem war es auch für uns ein schönes Fest.
Auch bei uns hat die Mutter einen bescheidenen Baum geschmückt. Der stand in der Stube im Tischwinkel, Plätzchen gab es nur das bunte Gebäck mit Streuzucker. Zu Essen kann ich mir nie denken, daß es am hl. Abend etwas Besonderes gab. (Die Geschenke hab ich schon geschrieben, waren fast Alle von den Tanten vorwiegend Lefi)
Die Buben kann ich mir schon vorstellen, haben einmal einen Zug, so eine Dampfmaschine, einen Laubsägelbogen ein Spiel oder Sternwerfer und Schwefelhölzer von den Eltern bekommen. Auch wir Mädchen bekamen einmal eine Puppenküche von den Eltern, wir mussten ja die Hausarbeit lernen.
Nachts um 12 Uhr war dann die Christmette, es wurde jedes Jahr die Pastoralsmesse gesungen die sehr schön war.

49)

1931 Die Adventszeit merkten wir nur in der Schule und Kirche

Am 1 und zweiten Weihnachtstag gingen wieder alle in die Kirche und nicht genug. Nachmittag um ein Uhr war eine Weihnachtsandacht.

Erinnerungen hab ich noch an die Neugierde vor Weihnachten. Ich konnte es nicht erwarten bis endlich das Christkind kam. Oft hab ich mich in der Stube in eine Ecke gesetzt und die Augen fest zugehalten und zwischendurch wieder durch die Finger geluegt ob ich das Christkind nicht doch erspähen kann.
Ach waren das lange Wochen. Die Adventzeit gab es natürlich auch, doch das merkten wir nur in der Schule und Kirche. In der Kirche wurde jedes Jahr ein großer Adventkranz aufgehängt mit violetten Kerzen und Bändern, ebenso der in der Schule nur war der nicht so groß.
Sämtliche Adventlieder die im Landate standen, wurden in diesen vier Wochen gesungen. Das hat die Vorfreude noch um einiges. Bis zur dritten Schulklasse durften wir ein Weihnachtstheater spielen und die

50)

1931 Ich war ein stolzer Engel

Schäffler Anni (Riechal) und ich waren jedes Jahr ein Engelchen. Woher ich das weiße Kleid hatte, weiß ich nicht mehr um die Stirne hatten wir ein goldenes Band und auch goldene Flügel hatten wir. Die Schuhe waren eine weiße Pappdeckelsohle und mit weißen Bändern an die Füße geschnürt.
Ach wie gut hab ich mir da gefallen mit den offenen welligen Haaren und dem goldenen Band.
Also gab es immer wieder einmal stolze Engel, seit der Vertreibung aus dem Paradies.
In dieser Feier waren die Eltern, der Bürgermeister und der Herr Pfarrer geladen.

Der Nikolaus war übrigens auch jedes Jahr in der Schule. Vor dem hatten wir eine Höllenangst obwohl er keinem was zuleide tat.
Doch er wußte einfach immer über jedes Kind Bescheid und das erschien uns sehr Rätselhaft.

51)

1934 Nach der 7. Klasse war die Schule vorbei

Aus der Volksschule entlassen:

An Ostern 1934 wurde ich ~~an Ostern~~ aus der Schule entlassen. Wir hatten einen sehr netten Lehrer und ich wäre sehr gern noch ein Jahr geblieben. Die Schulzeit war aber um und der Ernst des Lebens begann. Das Zeugnis war nicht schlecht zwei und dreier waren die Noten.

Mein Bruder Josef kam an Weihnachten zum Wagner nach Glaw in den Dienst und die Eltern warteten schon bis ich aus der Schule war.

Ab Mai musste ich schon jeden Tag mit den Ochsen zum Kleeholen fahren und das in der Früh 4 Uhr. Der Vater ging etwas früher mit der Sense aufs Feld und mähte den Klee. Jeden Tag gab es da schon die ersten Schimpfe, entweder ich kam zu früh oder ich kam zuspät. Richtig kam ich selten. Die Mutter hat indessen daheim die Kühe gemolken und die Schweine und Kälber getränkt. Als wir mit dem Klee heim kamen, musste ich den Klee, der sehr schwer war, vom Wagen schmeißen!

52)

1934 Ab 13 ab in die Landwirtschaft

Der Vater zog Ihn mit der Gabel in den Stall. Jetzt musste ich die Hühner aus dem Stall lassen und füttern. Ab diesem Jahr hatten wir auch die ersten Gänslein, fünfzehn Stück, die musste ich auch ganz versorgen. Sie waren sehr schwierig aufzuziehen und recht empfindlich.
(Die Gänse wurden deshalb gehalten, daß wir drei Mädchen einmal Betten bekommen wenn wir heiraten.)
In dieser Zeit hatten wir schon eine Käserei im Dorf. Also mußte ich mit dem Schubkarren täglich die Milch in die Molkerei fahren, das war ein weiter Weg durch's ganze Dorf. Für die Schweine nahm man den Milchkübel mit Käswasser mit heim.
Nachdem die morgentliche arbeit getan war, aß man einen Teller Brotsuppe, dann ging man mit den Ochsen auf die Wiese oder aufs Feld je nach Jahreszeit.
Die Mutter rührte noch schnell den Teig fürs Mittagessen, Sie ging dann eine Stunde früher heim und kochte. Einen Tag Rahrnudel einen Tag Knödel einen Tag Dampfnudel (Baunzn) einmal Küchlein

53)

1935 Die Arbeit war hart und freudlos und es hab Hungernudeln

oder Schmarn oder selbstgemachte breite Nudeln
die wurden in Salzwasser gekocht abgesichen und
ein Teil wie Salat (also sauer) und der andere
Teil geröstet dazu wurden einige Eier mit
eingerührt. Sie hießen auch Hungernudeln
weil man schnell satt war, aber bald wieder
hunger hatte.
Die Arbeit war hart und freudlos ich
konnte mir einfach nicht vorstellen, daß das
immer so weiter gehen soll. Den ganzen Sommer
die Hitze und die schwere Arbeit.
Die einzige die froh um mich war, das war
die Mutter, Sie hatte an mir mehr Hilfe als
mit dem Josef. War ein Regentag dann
hatten wir immer Sägras auf Lager und
wir mussten mit dem Vater Sägrasbänder
spinnen. Damit haben wir in der Getreide
ernte die Gersten und Hafergarben gebunden
während Roggen und Weizen gleich beim
mähen auf ein Strohband gelegt wurden
und wenn der Acker gemäht war band man
gleich die Schober und stellte sie zum trock-
nen auf zu (Mandln)
Gerste und Hafer dagegen breitete man
in Reihen aus zum trocknen.

54)

1937 Aus mir könnte man etwas machen …

Erst zum einfahren trug man Garben zu-
sammen und legte Sie auf das Sägvarband
aus diesem Sommergetreide machte man
die Garben größer.
Zwischendurch muß ich schreiben, daß es
mich immer wieder jucht zu jeder Arbeit
die ich beschreibe
eine Zeichnung zu machen, doch das geht nicht
mehr.
Einmal in der Woche hatten wir am Nach-
mittag so eine Art Berufsschule. Die
Lehrerin hatte täglich die Schüler von 1-3
Klasse und uns Mädchen v. der Berufsschule
auch 1-3 Ebenso hatten die Buben beim
Lehrer der die Klassen 4-7 unterrichtete
bei Ihm Berufsschule.
Das alles im Schulhaus in Baiardkirch in
dem schon unsere Eltern zur Schule gingen.
Am Schluß des dritten Berufsschuljahres erlebte
ich nochmal eine große Freude.
Als mir die Lehrerin das Zeugniß überreichte
sagte Sie vor allen Schülerinnen, mich läßt
Sie ungern gehen, aus mir könnte man
etwas machen.
Wie schön das für mich war, kann ich
garnicht beschreiben, denn ich war ja immer

55)

1937 In der Landwirtschaft bleib ich nicht

die Kleinste von allen und nur mittelmäßig in meinen Leistungen. Jetzt so ein Lob. Eine Schülerin gab es, die war stinksauer auf mich. Seitdem Tag stand es für mich fest, in der Landwirtschaft bleib ich nicht.
Träumte ich doch bei jeder schmutzigen und harten Arbeit schon die ganze Zeit, einmal wenn ich groß bin ins Gebirge zu gehn.
Arbeiten möchte ich in einer Bäckerei und zwar in der Früh in der Backstube und wenn man mit dem backen fertig ist im Laden im Verkauf. Da möchte ich sehr tüchtig sein.
Als Kleidung trage ich nur mehr schöne Dirndl und Trachtenkostüme und einen Trachtenhut. Die Zöpfe als Gretlfriseur aufgesteckt. Mit diesen Gedanken war dann jede Arbeit leichter zu ertragen.
Daß ich vielleicht gar nicht so groß werde wie man für so ein Dirndl sein soll und die Zöpfe auch etwas länger wachsen sollten, an das hab ich natürlich nicht gedacht.

56)

1938 Folgen den Eltern gegenüber war oberstes Gebot

Statt dessen kam alles anders als ich es
mir vorstellte.
Die Franzi kam aus der Schule und obwohl
Sie gegen die Bauernarbeit noch viel aler-
gischer war als ich, versprach Sie die Mutter
einer Bäuerin nach Vogach. Sie bekam ein
Fahrrad und ich musste mit Ihr an einem
Samstagabend vor der Stallarbeit nach Vogad
fahren. Am Samstag drauf kam Sie heim
und häulte ich geh da nicht mehr hin. Was
tat die Mutter, damit die Bäuerin jemand
hatte, schickte Sie mich. Folgen den Eltern ge-
genüber war oberstes Gebot.
Nun war ich wohl oder übel wiederwillen in
Vogach. Es gefiel mir auch ganz und garnicht.
Nach dem Jahr kam die Franzi nach Augsburg
in die Gaststätte in der Tante Lina Köchin
war, als Küchenhilfe und siehe da, die Franzi
hatte nicht Heimweh in Augsburg.

Ich war siebzehn und arbeitete daheim, jetzt
war nurmehr die Berta und ich zuhause
und wir vertrugen uns gut.
Nur mit dem Vater begannen allmählich die
Schwierigkeiten, denn Er liefs mich nirgens

57)

1939 Väter sind eifersüchtig

hingehen. Zweimal war ich beim Tanzen einmal in Baindlkirch und einmal in Vogach. Jedesmal holte Er mich abends um 10 Uhr ab und ich schämte mich sehr vor den Anderen. Von da an gab es schon manchmal Streit. Ich hab mich dann immer bei der Mutter ausgesprochen und Sie sagte einmal, die Väter sind eifersüchtig und wollen Ihre Töchter nicht verlieren.

1939: Die Berta kommt aus der Schule!
Ich lästerte in letzter Zeit öfter daß ich Zuhause arbeiten muß und nichts verdiene, wärend der Sepp Geld verdiente und einmal das Anwesen bekäme. Diese Meinung finde ich auch Heute noch richtig, doch ich hätte auch an die Mutter denken müssen. Ich aber dachte an mich und das Gebirge arbeitete immernoch in meinem Kopf.
Ich hatte aber auch in Vogach einige Freundinnen und eines Samtags kam Eine zu mir und bettelte solange bis die Mutter und ich zusagten zum Müller nach Vogach zu gehen, wo Sie arbeitete.
Ich bekamme 400 Mark Lohn im Jahr,

58,

1940 Im Zweiten Weltkrieg machen Mägde die Arbeit der Knechte

brauche nicht in den Stall gehen und als zweite Magd kein Finder laden und alles in schönen Farben erzählt. Ich dachte wieder, ja machst halt das eine Jahr aber dann gehe ich fort. Die Eltern machten die ganze Arbeit mit der Berta allein.

Sept. 39 Es kommt alles Anders als man denkt! Ich war so ungern im Dienst in Vogod und konnte es nicht erwarten bis das Jahr vorbei ist. Da, das unfassbare im September bricht der zweite Weltkrieg aus.
Zunächst dachte man es wird schon nicht so schlimm werden und das war gut.
Beim Müller müßte der Knecht und der Schweizer sofort über Nacht einrücken, das hieß wir zwei müssten die ganze Stallarbeit machen. Auf dem Hof war nur mehr der Bauer, der zu keiner Arbeit zu gebrauchen war sein 16 jähriger Sohn nicht viel besser, dann noch der zweite Knecht auch 18 jährig und wir zwei Mägde.
Zwei Pferde mussten abgeliefert werden und alles stand Kopf. Am Nikolaustag haben wir mit Handschuhen die letzten Kartoffel heim. Ab da wurde es bitter kalt.

59

1938 Bruder Martin ist als Kochmatrose auf der Columbus

Mein Bruder Josef wurde eingezogen und der Bruder Martin ging 1938 auf das Passagierschiff Columbus als Kochmatr. Das fuhr Bremerhafen-Amerika. Jetzt war Krieg, was ist mit Martin? Wir machten uns große Sorgen. Nachricht bekamen wir erst (ich glaube im Frühjahr 1940) daß Er in Amerika Zivilgefangener ist. Das Schiff mußte auf Befehl, von der eigenen Besatzung versenkt werden und Sie wurden mit ~~Rettungsboten~~ Rettungsbooten gerettet. Wir haben davon sogar ein Bild von Ihm.

Der Papa könnte das natürlich alles viel besser erzählen als ich und mit Daten und Jahreszahlen kann ich nicht umgehen. Wie es mit Ihm weitergieng werd ich später noch schreiben.

Der Bruder Georg war ja in Olching verheiratet und hat inzwischen ein Einfamilienhaus gebaut. Er arbeitete auf der Bahn und war bis 1943 zuhause.

60)

1940 Meine Zukunftspläne waren nur Träume

1940: Es herschte Krieg!
Was machte meine Mutter, Sie hat mich wieder zu einem Bauer nach Kirchenried verdungen. Was sollte ich maden, zu der Zeit war die Franzi und die Berta daheim also konnte ich nicht auch noch daheim bleiben. Also ging ich an Lichtmeß nach Kirchenried. Es war zwar etwas besser als in Vogach, doch es gefiel mir nichts. Ich sah ganz deutlich, daß meine Zukunftspläne nur Träume waren. Ich hatte automatisch ein landwirtschaftliches Arbeitsbuch mit welchem ich nurmehr in der Landwirtschaft arbeiten durfte.

Ich habe ein halbes Jahr nicht mehr ins Buch geschrieben weil ich wieder sehr an Gleichgewichtsstörungen litt. Dadurch habe ich den Faden total verloren. Seit Juli geht es mir wieder besser und ich habe wieder Socken gestrickt und Barbiekleider genäht, statt geschrieben. Inzwischen bin ich 78 und es ist Dezember 1999

51

1941 Die Zeitung brachte täglich eine Seite Todesanzeigen

1941. Ich kam an Lichtmeß heim und die Eltern waren sehr froh. Der Vater schaute täglich nach dem Postboten um Nachricht vom Bruder Sepp. Er schrieb zwar oft, doch die Angst und Ungewissheit saß tief.
Die Mutter hatte eine Gesichtsnervenlähmung doch das war schon der Anfang Ihrer langen Krankheit. Dabei war Sie zu der Zeit erst 55. Jahre alt. Der Vater und ich machten die ganze Arbeit allein. Die Fransi war in Augsburg und die Berta in Olching. Nur über Heu und Getreideernte war die Fransi daheim.
Der Krieg wurde immer trostloser, aussichtsloser und an ein Ende war nicht zu denken. Die Zeitung brachte täglich eine Seite Todesanzeigen von Gefallenen jungen Männern.
Morgens um 6 Uhr kamen schon täglich die Bewohner aus den Städten um Lebensmittel. Sie mussten im Winter frieren weil Sie kaum Kohlen bekamen. Trotzdem Elend waren die Winter in den Kriegsjahren so furchtbar kalt wie seitdem niemehr.
Wir hatten wenigstens eine warme Küche, mehr heizten wir auch nicht. Zu essen hatten wir auch wenn auch sehr sparsam.

62

1940 Die Ochsen gehen durch

Wir Mädchen fühlten uns trotz allem noch geborgen, weil wir den Vater hatten.
Um diese Zeit hat Er mir das mähen mit der Sense gelernt und wie man Sie wetzt. Ich musste mit den Ochsen ackern eggen und mit der Sämaschine säen.
Mist auffahren zum Beispiel bis ins Burghals, wo wir 3 Tagwerk Acker und Wiese hatten. Einmal hatte ich gerade eine Fuhre Mist abgeladen, da fingen die Ochsen zu laufen an. Der Weg führte über zwei Berge. Zuerst bin ich gelaufen was ich nur konnte, doch dann liess ich es sein. Schlimm war, dass der Wagen ein Stück nach dem andern verlor.
Zuhause kamen die Ochsen nurmehr mit dem Vorderwagen an, alle übrigen Teile lagen über den ganzen Weg zerstreut.
Bei der Gelegenheit lernte mir der Vater gleich wie man einen Wagen aufbaut und wie man den Mistwagen zum Heuwagen umbaut. Alles war Schwerarbeit für eine Frau.

63

1940 Bruder Martin in amerikanischer Zivilgefangenschaft – Bruder Georg bei der Reichsbahn

Inzwischen nahm der Krieg seinen Lauf, mein Bruder Martin war fast sicher, daß Er Ihn heil überstehen wird. Er hatte auch ein schönes Leben in seiner Zivilgefangenschaft. Leider hat Er sehr sehr wenig geschrieben. Wenn Er schrieb dann war es oft nur ein Gruß und daß Er gesund ist. Er hat auch nicht geschrieben wenn sich seine Adresse geändert hat. Einmal haben wir sogar an das Konsulat geschrieben weil ein Brief von uns zurück kam.
Der Bruder Georg war nach Zuhause weil Er bei der Reichsbahn war zu der Zeit hatte Er drei Kinder und die Berta war bei Ihm im Haushalt, weil die Schwägerin auch bei der Bahn arbeitete. Natürlich hatte diese Familie auch Hunger, Wir schlachteten jedes Jahr ein Schwein für Sie dann bekamen Sie von 3 Ftr. Weizen das Mehl, Kartoffel soviel Sie brauchten, auch Eier bis Sie dann selber einige Hühner hatten.

64)

1941 Nahrungsmittel werden knapp

Anfang Degember 1941 hat uns unsere ehemalige Lehrerin aus München besucht und solange gebeten bis die Eltern zusagten, daß ich über den Winter zu Ihnen gehe. Ich hab mich darauf gefreut, dod der Hintergrund war eigentlich auch der, daß Sie von uns Lebensmittel bekamen.
Also noch eine Familie mehr. Am 1. Weihnachtstag durfte ich heimfahren und ich brachte natürlich Lebensmittel mit.
Meine Eltern hatten aber so Heimweh, daß der Vater einen Brief schrieb ich solle dod wieder heimkommen. And der Mutter ging es nicht gut. Das war Anfang Februar 1942
Beim Bruder Georg kam das vierte Kind auf die Welt und bis das vorbei war ging ich nach Oldjing und die Berta ging heim.

1942 Für uns das schwerste Jahr des Krieges
Der Bruder Josef hatte 2½ Jahre keinen Urlaub. Wir bekamen im Frühjahr Post, Er wird demnächst für 4 Wochen in Urlaub kommen. Ich hab geputzt und das bescheidene Haus etwas freundlich gerichtet und mit gesparten Zutaten eine Torte gebacken.

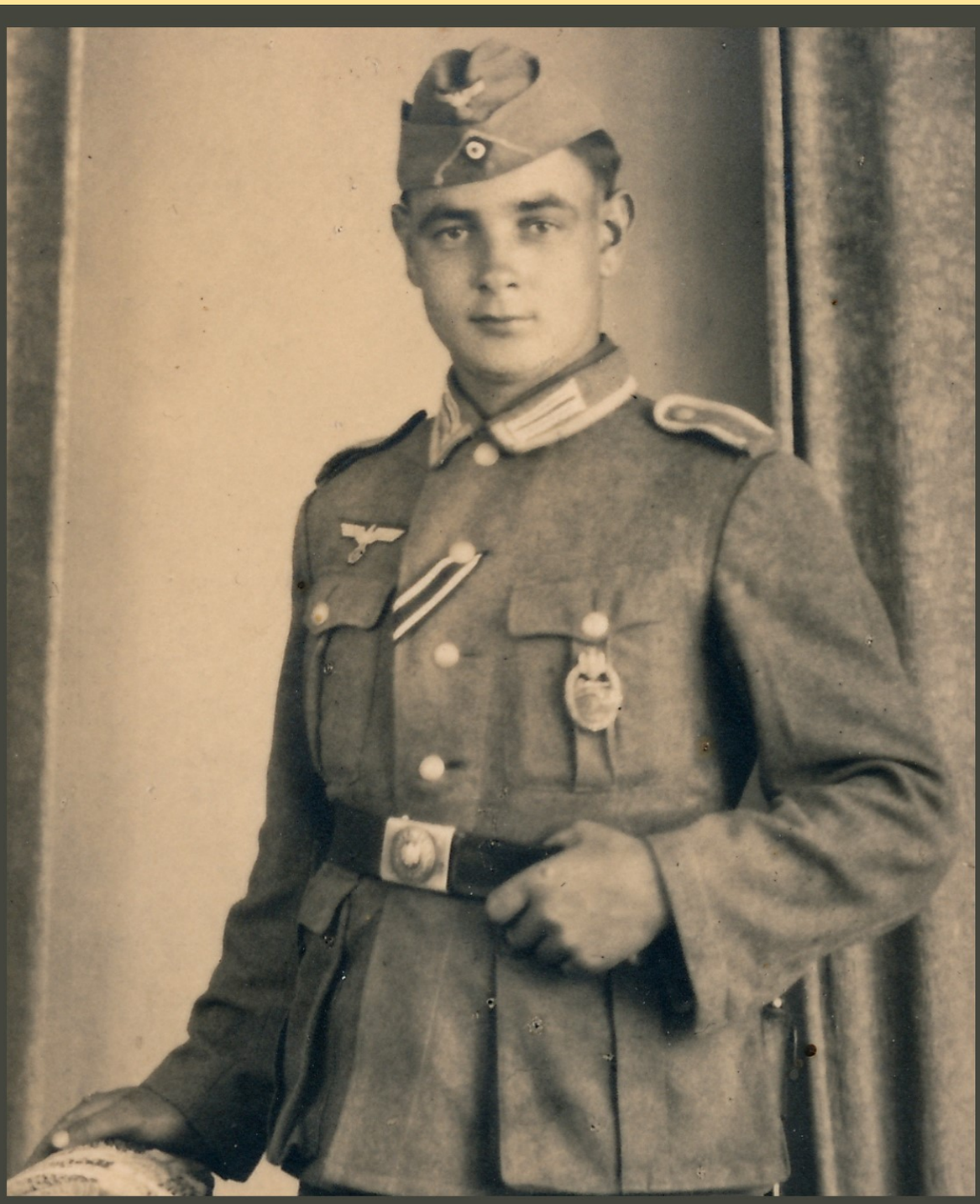
65

1942 Sepp auf Heimaturlaub

Die Mutter wollte es absolut nicht haben,
weil Sie meinte Er kommt doch nicht und
ich hab die gesparten Intaten verbraucht.
Einen Tag darnach war der Vater auf
dem Acker beim Kleemähen morgens ½5 Uhr
ich fahre mit den Ochsen zum Futterholen
da kommt mir genau an dem Acker
ein Soldat entgegen, ja das ist doch der
Sepp dachte ich. Die Ochsen machten sich
wieder einmal selbstständig und liefen
quer Feldein zum gemähten Klee.
Der Vater schimpfte, doch ich sagte nur
Vater schau doch. Der Vater warf die
Sense weg und lief Ihm entgegen.
Wir haben alle drei geweint, der Sepp nahm
die Sense in die Hand und mähte den
Klee zuende. Wir luden auf und fuhren
heim mit einem unbeschreiblichen Gefühl
als ob der Krieg zuende wär.
Er war aber nicht zuende im Gegenteil
Der Urlaub von Sepp ging wie im Flug
vorbei. Jeder wollte tapfer sein besonders der Sepp
selber. Er liebte die Mutter sehr und es ist ihm
natürlich nicht entgangen, daß Sie nicht mehr
gesund ist und die Stunde des Abschied war da.

66

1941 Foto: Der Soldat Gröbmüller Josef



Aus der Bildersammlung von Jörg Anna geb. Gröbmüller

Gröbmüller Josef
* 05.03.1919 in Baindlkirch
†† 25.12.1942 in Stalingrad

Zwei Briefe von Gröbmüller Josef, welche Gröbmüller Anna von der Familie Wassermann in Kopie erhalten hat:

» korrigierte Transkription zur besseren Lesbarkeit «

14.09.1942

Werte Fam. Wassermann!

Ihr werdet die traurige Nachricht vom Albert schon erhalten haben. Ich habe nun noch gehofft, doch noch etwas zu ermitteln, aber leider ist nichts zu hören. Wir sind abgelöst worden von dem Abschnitt und es ist eine Infanterie Kompanie hinzukommen. Ich habe dem Führer der Kompanie Bescheid gesagt. Wenn sie Gelegenheit haben und daß es ruhiger wird, so wird er einen Stoßtrupp vortreiben, hat er mir versprochen. Und er wird mir dann Bescheid geben, was los ist.

Ich weiß nicht was euch die Kompanie geschrieben hat und was mein Freund Haugg geschrieben hat, aber wie er mir geschildert hat, hat er euch denn Fall genau geschrieben. Wenn ihr aber über etwas mehr wissen wollt, so stehe ich jederzeit zur Verfügung

Ich habe ja die Anschauung, euch auf keinen Fall anzulügen, oder anlügen lassen, das ist eben einmal so. Ihr dürft mir glauben, daß ich alles gemacht habe und noch mehr gemacht hätte, wenn es mir erlaubt worden wäre.

Seite 2:

Ich habe den Stoßtrupp geführt und habe noch 5 Verwundete und 7 Tote rausgeholt. Es sind jetzt noch 9 Vermisste von unserer Kompanie. Am anderen Tag wäre ich nochmal vor, aber es wurde mir nicht mehr erlaubt. Ich habe schwer gekämpft und bei Nacht unter dem Russen suchen, ist nicht leicht und ich weiß heute noch nicht wie ich wieder zurückgekommen bin.

Schuld an dieser Sache ist nur die Führung! So blöde kann man doch nicht angreifen! In 14 Tagen haben sie unsere Division zweimal aufgerieben. Jetzt sind wir in der Kompanie noch 40 Mann, aber immer noch im Einsatz. Das ist doch bald kein Krieg mehr. Ich wäre froh, wenn einmal eine Kugel käme für mich, dann wüßte man doch nichts mehr von dem Schwindel. Einmal kommt es ja doch für Jeden. Sonst kann ich euch leider nichts berichten. Bis jetzt hoffen wir das Beste.

Die besten Grüße sendet euch alle

Sepp Gröbmüller

» Korrigierte Transkription zur besseren Lesbarkeit «

28.11.1942
Werte Fam. Wassermann!

Habe Dein Brieflein erhalten, ich dank euch. Ich kann euch ehrlich mitteilen, dass es nicht leicht ist, an Ihnen ein Brieflein zu schreiben. Erstens sind unsere Ansichten zweideutig und zweitens muß man ja auf jedes Wort aufpassen, um es euch nicht noch schwerer zu machen.

Ich komme im Februar wieder auf Urlaub, wenn ich noch lebe. Dann werde ich euch die ganze Sache genau erklären, daß ihr doch einmal ein klares Bild habt und wißt wenigstens ungefähr, was ihr zu hoffen habt.

Wenn ich euch den ganzen Hergang schreiben wollte, müsste ich einen ganzen Tag schreiben. Ich kann euch nur eins schreiben, macht euch nicht die falsche Hoffnung, daß euer liebster Sohn und mein bester Freund Albert noch am Leben ist, sonst hätte ich ihn ja gefunden. Ich habe ja alle anderen auch gefunden.

Aber ich bitte euch nehmt es doch nicht zu tragisch. Wenn ihr nur einen Tag zusehen könntet, wie es bei uns zugeht, so würdet ihr bestimmt anders sprechen. Ich jedenfalls beneide den lieben Albert. Soll dann das noch ein Leben sein, wie wir es führen schon Jahrelang?!

Seite 2:
Da muß man doch froh sein, wenn eine Erlösung kommt. Es gibt ja nur zwei Möglichkeiten für uns, entweder als Krüppel in die Heimat oder ein Holzkreuz auf dem Schlachtfeld.

Ihr meint wohl für was? Das haben wir uns auch schon gefragt, aber was will denn der Soldat dagegen machen?! Entweder an die Wand, oder mitmachen. Jedenfalls hat Albert seine Pflicht mehr als erfüllt und *wenn es eine Gerechtigkeit oder ein Weiterleben gibt* so *geht Albert es bestimmt besser wie uns*! Und einmal kommen wir alle dran. Wir haben ja nur den Vorteil, daß wir das Jammertal noch länger genießen dürfen. Es ist ja für uns noch nicht aller Tage Abend Aber Angst habe ich noch keine Minute gehabt vor dem Tod. Im Gegenteil, was haben denn wir noch Schönes zu erwarten?! Das Höhlenleben wächst mir jetzt endlich zum Halse raus!

Die Stimmung hat sich bedeutend verschlechtert bei uns. Aber laufen wir halt mit, wir sind ja nicht schuld. Ich hoffe da Du es doch fertig bringst, dass Michl nicht auch noch in das fürchterliche Leben kommt.

Sonst gibt es nichts neues bei uns.

Herzlichste Grüße und alles Gute wünscht euch allen Sepp Gröbmüller.

1942 Sepp ist in Stalingrad am 25.12. 1942 gefallen

Durch besondere Tapferkeit hat Sepp das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten. Außerdem war Er mit 21. Jahren zum Unteroffizier befördert.

Stalingrad:

Er war wieder in Russland und hat uns auch öfter geschrieben. Die Kriegslage jedoch wurde immer trostloser. Die Angst wurde von Woche zu Woche größer. Die Tage, Wochen und Monate waren endlos lang. Wir konnten uns nicht vorstellen was unsere Soldaten durchmachen mussten, doch der Vater war ja im ersten Weltkrieg vier Jahre in Frankreich. Er litt unbeschreiblich. Mitte Dezember bekamen wir von Sepp einen Brief. Wir sind bei Stalingrad eingesetzt um den Ring zu sprengen, das wäre beinahe schief gegangen. Wärend wir wieder froh waren über ein Lebenszeichen von Ihm war Er schon tod.
Am 25. Degember 1942 also am 1. Weihnachtstag ist Er gefallen und diese Nachricht erfuhren wir von uns Bekannten Soldaten

67)

1936-1945 Nach Dachau kam jeder, der angezeigt wurde

die bei Ihm waren. Amtlich wurde
Er als Vermisst erklärt. —

Von da an ging es unserer Mutter immer
schlechter. Sie konnte kaum noch etwas
arbeiten. Nun war auch die Fransi
zuhause.

Wir schreiben das Jahr 2001:
Ich weiß nicht wielange ich nicht mehr in das
Buch geschrieben habe, doch ich weiß ich
schreibe nur wie wir den Krieg zuhause er-
lebten. Über den Krieg gibt es ja unzählige
Bücher die über alle Abschnitte und kampf-
handlungen schreiben. Wir zuhause wussten
vieles nicht. Wir hatten damals noch kein Radio
auch die Zeitung hat der Vater nur für die
Wintermonate bestellt.
Wir wussten zwar, daß es in Dachau ein
Lager gab in welchem (Kriegsverbrecher) ein-
gesperrt waren. Zum Beispiel war der Steinbach
von Ried in Dachau weil Er schwarz geschlachtet
hat. Er hatte damals eine kleine Gastwirtschaft.
Nach Dachau kam auch Jeder der angezeigt
wurde, wenn Er irgendwie sich gegen

68)

1939 Ich wurde zu jedem Tanz geholt

Nationalsozialisten, oder gar Hitler oder gegen den Krieg geäußert oder geschimpft hat. Besonders schwer hatten es auch die Priester denen durfte kein falsches beziehungsweise wahres Wort über die Lippen kommen — fort waren Sie.

Da wir auch trotz des Krieges auch junge Mädchen waren, hatten wir auch einen Kreis gern gesehener junger Männer.
Ich war gerade 18 Jahre als der Krieg begann. Mit 17. durften wir zum ersten mal zum tanzen gehn, war das schön. Ich machte sehr gerne tanzen. Zum heimgehen hat uns dann der Vater um 10-½11 Uhr abgeholt. Einmal war ich dann noch in Vogäch auf einem Faschingsball bis morgens ½6 Uhr. und einmal in Gingelhofen auf einem Sheitanz und einmal in Hattenhofen auf der Hochzeit von einer Cousine. Es war für mich so ein schöner Tag. Ich wurde zu jedem Tanz geholt. Es waren auch zwei Reichswehrsoldaten mit Uniform und von denen geholt zu werden war schon eine besondere Ehre.
Wir hatten auch manchen kleinen Flirt

69/

doch schnell war alles vorbei, der Krieg
der Krieg. Die Eltern hatten große Sorge
um die Buben und wir konnten eigent-
lich nie sorecht mit traurig sein.
Die ersten Jahre hatten wir auch große
Hoffnung, daß der Krieg bald zuende sei doch
leider.
1943 mußte auch unser Bruder Georg in
den Krieg als Vater von vier Kindern. Vor-
allem für unsere Mutter wieder eine Sorge
mehr. Zwei der Kinder waren sehr viel bei
uns und gingen auch teilweise bei uns in
die Schule. Sie mußten im Herbst auch die
Kühe hüten und Kartoffel klauben.
So vergieng ein Jahr um das andere.
Ich hatte (ich hatte) so vier bis fünf Freunde
von denen ich Feldpost erhielt. Post zu be-
kommen, war für uns Mädchen schön.
Viel schöner aber noch für die Soldaten an
der Front. Seit Dezember 39 hatte ich auch
einen Geliebten. Ich war verliebt bis über
beide Ohren, doch nach zwei Monaten mußte
Er in den Krieg und da gab es auch für uns
dieses Lied. Wir können uns nur Briefe schrei-
ben, wir können uns leider nicht sehn.

70)

1944 Der Jörg Sepp ist ganz anders als die Anderen

Wir haben uns einmal im Urlaub bei Ihm Zuhause getroffen. Das durften aber die Eltern nicht wissen. Einmal bin ich mit Ihm zu meinem Bruder Georg gefahren. Das war es dann. Geschrieben haben wir uns bis 1943 dann wars aus. Er hat eine Andere kennengelernt. Es tat zwar sehr weh. Doch an Liebeskummer stirbt man nicht.

1944 hab ich meinen Schatz Sepp Jörg kennen gelernt und der war es dann auf den ersten Blick. Mein erster Gedanke war. Der ist ganz anders als die Andern. Das einzige was mich störte war, daß Er zwei Jahre jünger war.

Er kam nach seiner Verwundung nach Stühlhausen und von dort nach Frankreich. Nachdem Er in Kommwestheim einen Unteroffiziers-lehrgang gemacht hatte wurde Er zum Unter-offizier befördert. Daran merkte ich schon daß Er ein Befelshaber ist. Ich hatte Ihn sehr lieb und schätzte seine Ehrlichkeit. Kennen lernten wir uns ja nur Brieflich und auch das dauerte nicht lange. Im ~~August~~ September 15. 1944 kam Er in englische Kriegsgefangenschaft

71)

1944 Fotos: Jörg Josef, Gröbmüller Anna

1944-1948: Vier Jahre mußte ich auf meinen Sepp warten

Als erstes kam kein Brief mehr, diese Angst
diese Ungewißheit Tage und Wochenlang.
Die Radionachrichten gaben bekannt, daß es
in Frankreich viele Gefangene gab. Daran
habe ich mich geklammert, dann wäre ein
wiedersehen ziemlich sicher. Bald kamen auch
meine Briefe an Ihn zurück das tat von neuem
sehr weh. (Unsagbar.) Im Krieg war zwar
jeder Tag sehr lang doch diese Tage sind nicht
zu beschreiben. Dieses Hoffen und Bangen, das
warten auf das Postauto und dann bis endlich
der Postbote kam. ——— nichts. Weihnachten
nichts. Erst ende Februar 1945 bekam ich ein
Lebenszeichen (eine Karte) Er war in Englischer
Gefangenschaft. Für mich war es ein glücksgefühl
unbeschreiblich als ob der Krieg zuende wär,
so als ob Er in England behütet würde bis
der Krieg zuende ist. So war es natürlich nicht
es ging Ihm nicht gut doch Er kam wieder heim.
Leider erst im Februar 1948.
Was Ihm heute noch wehtut, als Er zuhause
ankam sagte sein Bruder Hans, der inzwischen
den Hof übernommen hatte, Seppl wir haben
keinen Platz für dich du mußt auf dem Fleez
schlafen. Sie hatten zwei Familien Flüchtlinge

72/

1945: Kriegsende – nun war ich allein mit der kranken Bäuerin

im Haus und eine Magd.
Ich selber mußte im März 1944 zum Schuler nach
Ried in den Dienst. Das ist der Hof wo mein Groß-
vater aufgewachsen ist. Der Hoferbe mußte die letzte
Zeit noch in den Krieg. Es war niemand da als
ein Pole und eine Polin. Die alte Bäuerin lag im
Bett in der Stube. Ihre Schwester kam vom Kranken
haus heim zum sterben. Sie lebte dann noch fast
drei Wochen. In zwei Wochen hab ich von 1.36 Ztr
abgenommen auf 1.06 Ztr.
Dann das Kriegsende im
Die Polen gingen sofort heim, nun war ich allein
mit der kranken Bäuerin. Jeden Tag mußte ich
abends betteln daß irgend jemand half, das Heu
das Getreide einbringen so ging das das ganze
Jahr. Der Hoferbe kam erst im Sept. wieder dann
war es etwas leichter. Ich schlief das ganze Jahr
bei der Bäuerin im Zimmer mir das Bild vom
Sepp am Nachtschränkchen und die Hoffnung
daß Er bald kommt war meine ganze Freude.
Zu Hause war während diesem Jahr die Franzi
und die Berta. Der Mutter ging es nicht gut
Der Kummer um die Buben und die Krankheit.
Es war zuviel für Sie.
Heute denk ich mir oft, haben wir zuwenig für unsere
liebe Mutter getan??

73

2001 Wiedersehen mit meinem Bruder Martin

6. August 2001

Mein Bruder Martin war 1970 endlich zu Besuch bei uns. Ich sah Ihn mit 16 oder 17 Jahren zum letzten mal. Inzwischen war ich 49.
Leider mußten wir gleich feststellen, daß Er nicht gesund ist. Er war sehr mager und konnte kaum etwas essen. Wir haben auch den Arzt geholt. Leider hat Er auch sehr viel geraucht.
Schließlich bettelten wir Ihn wochenlang Er solle dableiben, doch das brachten wir nicht fertig.
Mein Mann, der Sepp ist oft mit Ihm mit dem Auto wohingefahren. Nach Germering wo Er gelernt hat und alle Orte die Er gerne sehen wollte. Sie haben sich gut unterhalten.
Bei so einer Fahrt hat Er Ihm auch den Untergang des Schiffes Columbus erzählt auf dem Er den Ausbruch des zweiten Weltkrieges erlebte. Am 1. Sept. 1939 hat der zweite Weltkrieg begonnen. Sie waren mit dem Schiff auf einer Amerika-reise. Sie lagen am Golf von Mexiko und bekamen nach Ausbruch des Krieges nur eine begrenzte Aufenthaltserlaubnis.
Nachdem dem Schwesternschiff der Bremen, die Flucht nach Europa gelungen war, beschloß die Schiffsführung es ebenfalls zu versuchen.

74

1970: Martin erzählt vom Untergang der Columbus

weil ein durchkommen nicht 100% sicher war
hatte man alles Wertvolle der deutschen Botschaft
in Mexiko übergeben und man nahm Sprengstoff
mit an Bord. Sie kreuzten einige Zeit vor der
amerikanischen Küste, immer verfolgt von einem
amerikanischen Kreuzer (Schlachtschiff) Ungefähr
20 Zweihundertzehn Seemeilen von der Küste ent-
fernt hatten die Amerikaner per Funk einen englischen
Zerstörer herbeigeholt. Die Columbus bekam einen
Schuss vor den Bug zum Zeichen des Anhaltens.
Das englische Priesenkomando ging an Bord der
Columbus um für die Übernahme des Schiffes zu
verhandeln. Da im vorhinein schon beschlossen war
das Schiff niemals dem Feind zu überlassen, kam
der Befehl für die Besatzung „Alles in die Boote
das Schiff sinkt bereits. Die fünfhundert Mann
Besatzung. Naddem die Mannschaft in den Booten
in Richtung des ~~eg~~ englischen Zerstörers fuhren,
dieser aber die fünfhundert Mann Besatzung
der Columbus nicht Alle aufnehmen konnte
nahm der amerikanische Kreuzer (Kriegsschiff)
die gesammte Mannschaft der Columbus auf.
Bei der Rettungsaktion hatte man einen Toten
zu beklagen, den es zwischen zwei Rettungsbooten
erdrückte.

75/

1940 Martin tritt in die U.S. Armee ein

In den U.S.A. kam die Mannschaft in ein Internierungslager und hatten den Status (zurückgehaltene Seeleute).
Nach Ende des Europäischen Krieges. Der Krieg mit Japan war ja noch nicht zuende wurden Sie gefragt: „Wenn Sie amerikanische Staatsbürger werden wollen, müssten Sie Dienst bei der U.S. Armee leisten und da brachte es Martin sogar bis zum Sehrgeanten. Wie ich schon berichtete hat Martin ~~hat~~ uns 1970 nocheinmal besucht, doch er war sehr krank. Er blieb nicht bei uns obwohl wir es uns so sehr wünschten.
Am 2. Oktober 1976 ist Er gestorben. Das war für uns sehr schmerzlich.
Weil Er die letzten Jahre des Krieges in der U.S. Armee gedient hat wurde Er im

761 Mein Bruder Martin etwa 26 Jahre alt

1947 Mein Bruder Georg gibt sich als Österreicher aus und kommt so vorzeitig aus russischer Gefangenschaft frei

Im Jahr 1943 wurde auch mein Bruder Georg eingezogen, das heißt Er mußte auch in den Krieg. Einige Monate war Er in Holland. Von da aus kam Er nach Rumänien, dort kam Er in Russische Kriegsgefangenschaft. Unter härtester Arbeit und schlechtester Verpflegung überlebte Er dreieinhalb Jahre in dieser Kriegsgefangenschaft. Er sagte immer alle die rauchten sind gestorben. Die haben alles getrocknet und gekaucht. Wir bekamen eines Tages einen Brief mit einem anderen Absender jedoch mit dem Vornamen Georg. Seine Schrift war eindeutig die Seine doch wir konnten uns nicht vorstellen was das zu bedeuten hatte.
Im Jahr 1947 ist Er entlassen worden ich glaub es war im November. Nun erzählte Er uns. Es ist ein Österreicher gestorben und Er hat es riskiert den Namen dieses Österreichers anzunehmen, der Seinen Vornamen hatte und Er hatte das große Glück daß Er mit den Österreichern heimkam, die früher entlassen wurden. Darüber wäre noch viel zu erzählen.
Der Schorsch ließ sich von Seiner Frau, die Er einmal so sehr liebte scheiden. Er ließ das mühsam erbaute Haus, sowie seine vier Kinder von denen der jüngste

71

1979 Mein Bruder Georg – „O Herr gib ihm die ewige Ruhe“

schon zur Lehre kam zurück.
Er heiratete nach Geiselbullach in ein kleines Haus eine Frau mit zwei Kinder und Schwiegereltern. Mehr will ich dem Buch nicht anvertrauen.
Vom Vater hat Er einen Wald bekommen mit Martin zusammen. Den hat Er verkauft und in Geiselbullach ein Vierfamilienhaus gebaut. Nach einigen Jahren hat Er an der Stelle des alten Hauses ein Sechsfamilienhaus gebaut. Gearbeitet Tag und Nacht. Als alles vertig war machte Er im Keller Heimarbeit. Im Keller Da ist Er auch gestorben im Alter von 64 Jahren wie die Mutter und der Bruder Martin. Ich habe vergessen aus dieser Ehe sind zwei Söhne da. Also hatte Er sechs eigene und zwei angeheiratete Kinder. Zu erwähnen ist auch noch, daß Er bald nachdem Er zuhause war im Wald Holunder holte, dabei ist Er vom Baum gefallen und hat sich ein Stück Ast in das Knie gestoßen und bekam einen Wundstarrkrampf. Lange lag Er in München im Krankenhaus. Geheilt konnte Er nur werden weil die vorderen Zähne ziemlich weit auseinander waren. So konnte Er künstlich ernährt werden. Die Ärzte sagten damals von 100 kommt nur Einer durch. Das war alles noch vor der Scheidung.
O Herr gib Ihm die ewige Ruhe

78,

1945 Kriegsende

Um von mir wieder weiter zu schreiben will ich versuchen 1945 den Faden wieder aufnehmen. Also am war der Krieg zuende. In uns kamen die Amerikaner am Sonntagnachmittag. Ich war Zuhause bei meinen Eltern und Schwestern. Der Vater bat mich bleib doch da bis alles vorüber ist. Das war der Bäuerin in Ried gegenüber ziemlich verantwortungslos. Die Polen waren zwar noch da, doch niemand wußte was werden würde. Also die Amerikaner kamen mit Panzern von Riedhof her und der Bürgermeister und die Gemeinderäte gingen Ihnen mit weißen Fahnen entgegen. So verlief alles kampflos und ganz ohne Zwischenfälle. Sie blieben einige Stunden und durchsuchten fast jeden Hof, doch Sie waren freundlich.

Ein Alptraum fiel von uns wir dachten an keine weitere Gefahr und Jeder glaubte das Leben läuft seinen normalen Gang. Leider war es nicht so, in jedem Dorf war eine Besatzung. Ich fuhr am Montagmorgen gleich wieder nach Ried (mit dem Fahrrad) Die Bäuerin war sauer, doch in der guten Hoffnung

79

1945 – 1948 Warten auf den Sepp

daß jetzt der Sepp recht bald heimkamt war mir das egal. Ich arbeitete von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr dabei wurden die Träume, wenn Er jetzt kommt und ich bin in Ried und Er in Zillenberg immer intensiever. So ging auch jede Arbeit leichter. Es war aber alles lahmgelegt. Die Sommermonate kam keine Post. Allmählich wurden wir registriert. Radio und Zeitung gab es auch in Ried nicht. Nach abends 10 Uhr durften wir nichtmehr auf die Straße. Die Soldaten verhielten sich sehr anständig, wenigstens in unserer Gegend.
Ab September war der Erbe des Hofes wieder da, ab dem Tag war es für mich viel leichter. Die Polen sind gleich nach Kriegsschluß alle heimgefahren. Ich blieb noch bis 1946 Februar in Ried dann ging ich wieder heim und wartete täglich auf Post oder daß der Sepp heimkommen würde. Ich weiß heute nichtmehr wann ich Post von Ihm bekam. Ich weiß nur daß es eine endlos lange Zeit war. Endlich war es soweit daß wir Post bekamen, doch es waren noch zwei Jahre bis Er im Februar 1948 heimkam. Es sah in Deutschland noch schlimm aus. Die Städte

80

1948 Als der Sepp heimkam, hatte er kein Zuhause mehr

waren zusammengeschossen. Die Dörfer waren überfüllt mit Flüchtlingen aus den Städten aber auch von Flüchtlingen aus dem Osten, die (Heimatvertriebenen). Diese Menschen mußten bei den Bauern arbeiten nur um Ihr Leben zu fristen. Sie hausten meist die ganze Familie in einem Raum in der Nordseite ohne Wasser und primitiver Heizung. Sie bekamen auch kaum Unterstützung vom Staat. Der Krieg war zwar aus doch es war eine schwere Zeit.
Erst nach 1948 im Juni war die Währungsreform. Ab dem Tag konnte man etwas kaufen, wenn man Geld hatte. Unser Ersparter war nichts mehr wert.
Also im Februar 1948 war es so weit, der Sepp kam heim. Es trübte unsere Freude die ich schon erwähnte. Der Sepp hatte kein Zimmer mehr Zuhause. Bei uns daheim sah es auch nicht schön aus. Man konnte ja fast zehn Jahre nichts kaufen. Mit Tausch gegen Lebensmittel konnte man Kalk, Zement oder Kleidung bekommen.
Am 22. Mai haben wir in Baindlkirch geheiratet. Der Sepp hatte einen Ausweis von seinem Bruder Ludwig (der in Russland

81.

1948 Hochzeitsfoto von Jörg Josef und Gröbmüller Anna

Das Bräutlein war die Nichte von Jörg Josef
Oberhuber Magdalena *18.07.1941 in Kissing

1948 Mein Brautkleid war aus einem Fallschirmseidenstoff

vermisst ist) als Hochzeitsanzug an. Ich habe aus einem Fallschirmseidenstoff ein einfaches Brautkleid nähen lassen. Schuhe und Schleier habe ich von einer Freundin ausgeliehen. Von dem Bauer in Ried bekam ich für meine Arbeit zwei Bäume von seinem Wald. Die ließen wir in der Säge schneiden und ein Cousin von Sepp der Schreiner war schreinerte uns ein Schlafzimmer einen Wohnzimmer und einen Küchenschrank. Bettwäsche und Betten hat die liebe Mutter bis zum 18. Lebensjahr schon gekauft. So konnten wir uns doch ein bescheidenes Nest einrichten.
Wir wurden von Pfarrer Joh. Baptist Kaspar getraut, bei dem ich seit meinem 2. Schuljahr Religionsunterricht hatte. Nun hat Er uns noch getraut. Bald darauf kam Er von Baindlkirch weg weil Er alt geworden war und die Arbeit für Ihn zuviel wurde. Er machte mich sehr gut leiden.
Zu unserer Hochzeit kamen nur die Eltern von Sepp und Sein Bruder Hans seine Schwester Leni mit Ihren Mädchen Leni und Zenzi, die Brautchen waren. Dann seine Schwester Theres, ob Ihre Männer dabei waren weiß ich

82

1948 Der Bräutigam kommt wegen der Sommerzeit eine Stunde zu spät

heute nicht mehr. Seine Schwester Maria mit dem Klosternamen Bernadett war zu dieser Zeit krank und war deshalb in Rettenbach auf Erholung. Sie durfte nicht in die Hochzeit gehen. Wir haben Sie am Nachmittag besucht. Von mir war der Vater, meine zwei Schwestern Franzi und Berta meine Tante Anna mit Ihrer Enkelin Dora. Die Tante Anna war meine Taufpatin. Außerdem war noch mein Cousin Peter Gröbmüller mit seiner Frau Thea. Meine Mutter war zu der Zeit schon ziemlich krank. Sie lebte nurmehr zwei Jahre. Wie wird Sie den Tag erlebt haben. ??

Etwas einmaliges brachte der Tag mit viel Aufregung und Ärger. Es war Sommerzeit. Wir haben den Schallör auf 10 Uhr bestellt. Er hat sich aber für die Sommerzeit nicht interessiert und um 10 Uhr hat Er noch Auto gewaschen. Ich habe fieberhaft gewartet und wurde gehänselt. (Den hat es nachmal geräuft). Das gleiche war in Zillenberg. Der Pfarrer hätte um 11 Uhr Religionsunterricht gehabt und war auch leicht verstimmt. Er war auch zum Wirt zum

83/

1948 Das Glück wird von der Krankheit der Mutter überschattet

Essen geladen, somit wurde seine Laune gleich wieder besser. Es gab ja zu der Zeit immer noch wenig zu essen. Wir haben zur Hochzeit ein Kalb geschlachtet und sehr gut zu Mittag gegessen. Kaffee und Kuchen gab es nicht. Ich glaub um 7 Uhr war die Feier schon aus.

Für uns zwei war es auf jeden Fall, der schönste Tag in unserem bisherigen Leben. Glücklich gingen wir heim.

Glücklich, endlich nach 3½ Jahren, (die wie eine Ewigkeit waren) für immer beisammen zu sein. Die ersten Monate waren auch sehr schön. Obwohl wir nicht allein waren, dazu kam auch die Sorge um die kranke Mutter. Was würde man heute alles anwenden um Ihr das Leben einigermaßen angenehm zu machen. Das war damals alles nicht möglich. Es tut mir heute noch weh, daß wir nicht mehr helfen konnten. Kein Bad oder Dusche kein Krankenbett, keine Medikamente die Ihr die Schmerzen gelindert hätten. Sie saß stundenlang in der Küche auf einem normalen Holzstuhl, wurde von vielen Fliegen geplagt die Sie kaum mit

84)

1950 Dies alles tut heute noch weh

den Händen wehren konnte. Es gab weder Fliegenfänger noch sonst irgend ein Mittel die Fliegen.
Sie war so still, geduldig und bescheiden hat nur selten einmal gejammert und all Ihre großen Sorgen die Sie hatte, allein getragen. Wir mußten die Arbeit auf dem Feld und Stall verrichten und deshalb war Sie sehr viel allein.
Wie oft wird Sie bitter geweint haben.
Liebe Mutter heute bin ich siebzehn Jahre älter als Du warst, als Du gestorben bist.
Dieß alles tut heute noch weh.

85)

1949 Der Sepp hätte Zeit gebraucht sich umzustellen

Also ich war mit 27 Jahren glücklich verheiratet. Wir waren wirklich glücklich, aber nur wir zwei. Der Alltag war nicht leicht. Nach zwei Monaten kam die Währungsreform. Jeder bekam 40. DM Kopfgeld.
Das sauer ersparte Geld war wertlos, dabei hätten wir es so notwendig gebraucht.
Wir konnten ja zehn Jahre nichts kaufen und es fehlte uns wirklich an Allem. Bei dieser Rückschau wünsche ich unseren Kindern und Enkeln, daß Ihnen diese Zeit erspart bleibt.
Es gab nach der Währungsreform alles zu kaufen, doch was waren die vierzig Mark. Wir waren weiterhin arm und das einzige Fortbewegungsmittel war das Fahrrad nach wie vor. Eine neue Bereifung zu kaufen, war schon eine große Freude.
Für den Sepp (Meinen Mann) war die Umstellung nach dem harten Krieg und der langen Gefangenschaft trotz allem eine schwierige Zeit bei uns. Er hätte Zeit gebraucht um sich erstmal Zuhause anzugewöhnen, doch dadurch, daß sein Bruder das Sagen hatte und nicht mehr der Vater war sehr schwer für Ihn.

86)

1949 Jörg Sepp war mit 21 Jahren Unteroffizier – nun wurde ihm die Arbeit angeschafft

So war es auch bei uns. Das Anwesen gehörte noch den Eltern und Er bekam vom Vater die Arbeit angeschafft und da gab es ständige Schwierigkeiten.
Ich stand ständig zwischen meinem Mann, den ich so liebte und meinem Vater der seinen altmodischen und oft umständlichen Stil nicht aufgeben wollte.
Streit ohne Ende ——————
Der Sepp war im Krieg mit 21. Jahren Unteroffizier und eine geborene Führungskraft. ~~Er~~ Er war eine stattliche Erscheinung und ich war sehr stolz auf Ihn.
Bald dachte ich mir, Er gehört nicht hierher Er müßte mindestens ein ganz großer Bauer sein.
Sieben Monate waren wir verheiratet und ich war schwanger. Wir hatten schon Angst, ich bekäme kein Kind. Nun waren wir voller Glück, doch die allgemeine Stimmung war immer gleich. Ich wachte Nachts um 2 Uhr auf und konnte nichtmehr schlafen vor Angst, was heute wieder sein wird.
Ich war nun auch sehr mit mir beschäftigt. Die erste Schwangerschaft, mir war den ganzen

87/

1949 Mein erstes Kind, die Bernadette

Tag schlecht und das dauerte Monate.
Ich hatte Angst und konnte mir nicht vorstellen, daß man so ein Kind auf die Welt bringen kann. Ich war nicht Krankenversichert und ging auch nie zum Arzt wozu??
So gingen die Monate dahin, fürs Kind konnte ich nur das allernotwendigste kaufen.
Den ganzen Sommer mußte ich auf Wiese Feld und Stall arbeiten, doch in den letzten Wochen bekam ich plötzlich schlimme Gleichgewichtsstörungen. Am 5. Sept. 1949 vormittags kam unsere Tochter Bernadette in Augsburg im Wöchnerinnenheim zur Welt.

Nun war ich mit unserem Kind daheim, wie könnte es anders sein. Alles drehte sich ums Kind. In der Klinik wurde unser Mädchen auf den Namen Bernadette getauft. So hieß dem Sepp seine Schwester mit dem Klosternamen.
Mir hat der Name sehr gut gefallen. Ob Er Ihr gefällt weiß ich bis heute nicht genau.
Beim Sepp war Sie vom ersten Tag die Musi!

88/

1950 Eileiterschwangerschaft - Notoperation

Das erste Kind war unser ganzes Glück.
Ich ließ mir oft durch den Kopf gehen, welch Wunderwerk so ein Kind ist, das so vollkommen in der Mutter wächst.
Leider war halt die Zeit immer zu wenig um das heranwachsen zu genießen.
Meine Mutter hatte auch große Freude mit der Kleinen, leider konnte Sie, Sie nicht in den Arm nehmen. Am meisten trug Sie der Vater auf dem Arm herum.

Bernadette war noch ~~kein~~ halbes Jahr da wurde ich sehr krank. Unser Doktor sagte eine Eierstock entzündung das dauerte zwei Monate, dann fuhren wir nach Augsburg zum Frauenarzt.
Das Ergebnis —— Eileiterschwangerschaft, sofort operieren ——
Nach einem Tag kam der Chefarzt zu mir und fragte mich, ~~wer~~ wich zu Ihm geschickt hat. Ich hätte im höchsten Fall noch Tage gelebt, —— höchstens Tage.
~~Es hätte~~ Es hätte niemand gewusst, was mir fehlt. Ob ich noch Kinder bekommen kann, muß man erst abwarten.

90)

1950 Ein gutgemeinter Rat meiner Mutter

Mir wurde der rechte Eierstock entfernt
und vom linken Eierstock ein Teil.
Das war für meinen Mann eine schlime
Nachricht. Ich selber war nicht sosehr be-
troffen. Ich war schwach und müde.
Als ich vom Krankenhaus heimkam, wog
ich 43.5 kg also 87 ~~Pf~~ und es dauerte Jahre
bis ich mich erholte.
Für den Sepp war das eine schlimme Zeit,
Er mußte fast die ganze Stallarbeit allein machen
und auch mir im Haus noch helfen.
Den Fußboden schrubben, Kartoffel vom Keller
holen waschen und auf den Herd stellen und
kochen (Futter für die Schweine war das) u.s.w.

Meine kranke Mutter war zu dieser Zeit
ja erst 63. Jahre alt, doch sie brauchte selber
Pflege und konnte oft nicht selber essen.
So machte sie sich wohl ihre eigenen Gedanken
und sagte eines Tages zu mir, wir sollen
uns doch umschauen um eine andere
Arbeit. Ich könne doch die schwere Arbeit
nicht mehr machen.

(91

1950 … verletzt meinen Mann sehr und wir ziehen aus

Jetzt war mein Mann sehr verletzt worden.
Ich bin mir heute noch sicher, meine Mutter
meinte es nur gut, doch es war schlimm.
Der Sepp hat sofort das Fahrrad genommen
ohne mir zusagen wo er hinfährt.
Natürlich ist er zu seinen Eltern gefahren
um Ihnen das zu erzählen.
Ab dieser Zeit war meine Schwester Fransi
daheim und der Sepp suchte Arbeit.
Da wir aber zu der Zeit schon das Lagerhaus
von Raiffeisen mitbetrieben, bekamen wir
vom Schneider Jos. ein Stück Acker von Ihm
das neben dem Lagerhaus war.
Was es kostete hat der Sepp im Sommer als
Knecht abgedient.
Für fünftausend DM bauten wir ein kleines
Haus mit Küche Schlafzimmer und ein kleines
Wohnzimmer. Daneben Stall für eine Kuh ein
Schwein und zehn Hühner. Einen Holzschuppen
und einen großen Gemüsegarten.
Nach Ostern ging das bauen los und an
Pfingsten sind wir eingezogen.
Vom Vater bekamen wir zweitausend Mark
und zwei Tagwerk um das Vieh füttern zu
können.

92)

1952 Nachträglich abschlossener Grundstückskaufvertrag mit Schneider Josef

.Nr. 1 8 /1952
4. Januar 1952

2. Ausfertigung.

Urk.R.Nr. 18 /1952

K a u f .

Heute,

den 4. Januar 1952

vierten Januar

neunzehnhundertzweiundfünfzig,

erscheinen vor mir, Max Rettinger, Notar in Friedberg, an der Geschäftsstelle in Friedberg, Burgwallstraße 13:

1. Josef S c h n e i d e r , Bauer in Baindlkirch Hs.Nr. 20 und dessen Ehefrau Kreszenz geb. Wagner, nach Grundbuchvortrag in Allgemeiner Gütergemeinschaft lebend.
2. Josef J ö r g , Landwirt und Lagerhalter in Baindlkirch Hs.Nr.48 und dessen Ehefrau Anna geb. Gröbmüller, nach ihrer Angabe im gesetzlichen Güterstand der ehemännlichen Verwaltung und Nutznießung des BGB lebend.

Sie sind mir persönlich bekannt und e rsuchen mich nach Grundbuchseinsicht um Beurkundung ihrer folgenden Erklärungen:

I.

Die Eheleute Schneider verkaufen

an

die Eheleute Jörg als Miteigentümer

zu gleichen Anteilen. lt. vorliegenden Auszuges aus dem Messungsverzeichnis der Gemarkung Baindlkirch Nr.115 v. Jahr 1951 für den Amtsgebrauch von dem im Grundbuch des Amtsgerichts Friedberg für Baindlkirch Bd.4 Bl.295 S.156 vorgetragenen Grundstücken der Stgde. Baindlkirch

Pl.Nr. 406	Acker zu	1,932 ha
410	Anger zu	0,722 ha

das neugemessene Grundstück

Pl.Nr. 410 in Baindlkirch, Bauplatz

zu 17 a 14 qm.

In Vertrag 2 des Messungsverzeichnisses ist das Grundstück infolge Bebauung beschrieben:

Pl.Nr. 410 Baindlkirch Hs.Nr.48, Wohnhaus, Stall, Stadel, Hofraum (2 a 70 qm) Garten (14 a 44 qm)

zu 17 a 14 qm.

II.

Die Beteiligten nehmen Einsicht in die dem Messungsverzeichnis beigeheftete Planbeilage.

Sie erkennen die Vermessung als richtig an.

III.

Auflassung.

Die Vertragsteile sind über den Eigentumsübergang einig und beantragen die Eintragung der Rechtsänderung im Grundbuch.

Auf Bekanntgabe der Eintragungen im Grundbuch wird verzichtet.

IV.

Der Kaufpreis für eine Dezimale beträgt 10.-- DM

- zehn Deutsche Mark - sohin unter Zugrundelegung des oben angegebenen Maßes von 17 a 14 qm = 50,30 Dezimalen,

insgesamt 503.-- DM

- fünfhundertdrei Deutsche Mark -.

Davon ist die Hälfte bezahlt; die andere Hälfte wird sofort bezahlt.

1950 Jörg Anna, Jörg Bernadette und das neue Heim

1950 Der Anfang war sehr schwer – aber wir hatten Frieden

Von Zillenberg bekam der Sepp Dreitausend Mark für eine Kuh.
Ohne Wasser und ohne Licht sind wir eingezogen in unser bescheidenes Heim. Das Wasser mußte ich mit Eimern beim Hackl holen. Ich denke fast ein Jahr ich weiß es nicht mehr genau genau weiß ich nur noch, daß es ein sehr weiter Weg war u. das Wasser schwer
Der Anfang war sehr schwer.
Das Lagerhaus für Reiffeisen müsste erst mit Leben erfüllt werden, das heißt es mußten Kunden geworben werden.
Da aber zur gleichen Zeit auch ein Privatlagerhaus gebaut wurde, war es sehr schwer und mühselig. Ich litt darunter mehr als der Sepp.
Geld hatten wir kaum und ernährt haben wir uns von der kleinen Landwirtschaft und Garten. Nebenzu war der Sepp noch Gemeindediener. Ich glaub dafür bekam er im Monat zehn DM 20

Eines war jetzt besser, wir hatten Frieden. Die Eltern waren froh, daß wir nicht weit weg waren und bald kam der Vater

193

1951 Mein zweites Kind

täglich zu uns um nach der Bernadette
zu ~~sehf~~ sehn.
Nach einer Zeit mußte ich feststellen,
wir bekommen wieder ein Kind. Ich konnte
es nicht glauben, doch ich freute mich sehr,
schon deshalb weil wir nicht wußten, ob
wir überhaupt noch eins bekommen.
Arbeit hatten wir inzwischen genügend,
doch Geld immer noch nicht mehr.
Ich denke um diese Zeit bekam der Sepp
auch den Posten als Reiffeisenrechner, der
brachte, glaube ich monatlich zwanzig DM ein.
Vom Lagerhaus verdienten wir nur je Ztr 10 Pf.
verkauf Profission. Stehlumtausch war viel
Arbeit und Zeit, doch auch das warf nicht viel ab.

Am 13. Juni 1951 ist unser Sohn Josef Alois
geboren ebenfalls im Wöchnerinnenheim in
Augsburg.
Ich habe in der Schwangerschaft sehr viel Zucker
gegessen und Er brauchte ihn scheinbar. So kam
Er acht Pfund schwer auf die Welt.
Die Entbindung habe ich leichter überstanden
außerdem wußte ich ja, daß es geht ein
Kind auf die Welt zu bringen.

94

1950 Eine Kuh, ein Schwein und zehn Hühner

Heute kann sich niemand mehr vorstellen
mit wie wenig Geld wir damals leben mussten
und auch leben konnten.
Wir hatten ja eine Kuh ein Schwein und zehn
Hühner im Stall. Die Kuh gab Milch, sehr viel
sogar. So hatten wir für die Kinder schon mal
die Milch zu trinken auch Kakao gab es ab
und zu sowie Griesbrei. Mehl warf das
Lagerhaus schon soviel ab, was wir brauch-
ten für ca dreimal die Woche Hefeteig.
Samstags bekamen die Kinder ein Schüssel-
chen Pudding. Auch Pfannkuchen gab es
sehr oft, sowie Gemüse aus dem Garten
Die Milch habe ich selber verarbeitet.
Da bekam der Papa aus Zillenberg von
einer Flüchtlingsfrau einen winzig kleinen
Zentrifug, damit habe ich die Milch durch-
getrieben. Davon gab es Rahm und Mager-
milch. Vom Rahm habe ich Butter gerührt
und was ich nicht verbraucht habe, zu
Schmalz ausgekocht. Die Magermilch bekam
das Schwein. Gleich im ersten Jahr bekamen
wir auch schon ein Kalb, das haben wir bis
zu einem Jahr behalten, oder auch länger.
Das war dann schon eine kleine zusätzliche

97/

1951 Das tägliche Brot hat uns zufrieden und glücklich gemacht

Einnahme. Das Schwein hat uns dem Sepp sein Bruder Hans geschlachtet. Das Fleisch habe ich in Dosen haltbar gemacht. Außerdem gab es auch Würste und Presack.

Das wird uns niemand glauben doch all diese Dinge uns tägliche Brot haben uns immer aufs neue zufrieden und glücklich gemacht.

Der Sepp hat sich vom Geld was von der Währungsreform blieb, einen einfachen Radio gekauft. In der Zeit war er nach jeden Abend Zuhause, an irgendwo hingehn dachte man garnicht.

Dod es blieb nicht so, die Vorstandschaft hat sich bald beschwert. Der geht dod nicht unter d Leut so kann ma dod kua Gschäft mada.

Der Josef war noch kein Jahr alt, da machte mein Mann einen vierwöchigen Lehrgang in Hachenkammer.

In diesen vier Wochen war ich mit allem allein. Die Kinder, der Stall, das Lagerhaus. Keine Aushilfe nichts, nachts hab ich mich gefordten und konnte schlecht schlafen..

981

1950 Foto: Bernadette

1952 Der Rechnerlehrgang hat Sepp verändert

Nur mein Vater kam öfters rüber
wenn er sah, daß jemand am Lager-
haus war. Es gab ja in so einem
landwirtschaftlichen Lagerhaus nur
Schwerarbeit. Ob der Mehltausch,
Getreidesäcke abladen, Futtermittel
aufladen, oder Kohlen einschaufeln war.
Nun die vier Wochen gingen auch
vorbei. Doch der Sepp war verändert.
In Hohenkammer gingen alle Kursteil-
nehmer jeden Abend fort. ——
Von da an musste er immer öfter
abends zu einer Kundschaft und an-
schließend noch beim Fischerwirt vorbei.
Das Geschäft ging auch
trotz der Konkurrenz schon wesentlich
besser. Was mich immer besser freute
als ihn. Ich musste auch immer mehr
ins Lagerhaus laufen, wodurch der
Haushalt und die Kinder schon zu
leiden hatten.
Wenn ich die Schlüssel zum Lagerhaus
aus dem Schrank nahm hat die Bernadett
geschrieen wie am Spieß. Der Josef dagegen
als schon einigermaßen laufen konnte

991

1953 Josef war überall bekannt, was er alles anstellte

hat sich einen Stuhl an den Schrank ge-
schoben und hat sämtliche Gewürze und
Zucker und Salz gemischt. Die Asche aus
dem Herd genommen und in den Wasser-
eimer geworfen. Über seine Kindheit habe
ich einmal sieben Dinavierseiten geschrieben
Das will ich heute nicht wiederholen.
Es war überall bekannt, was er alles anstellte,
doch heute denke ich, wenn Kinder soviel
sich selber überlassen sind wie unsere zwei
würden alle gleichviel anstellen.
Er war ja ein so lieber Bub und so ein
grosses Glück, daß ich überhaupt noch ein
Kind bekommen konnte.
Man konnte am Josef eigentlich schon sehr
früh erkennen, daß sehr wissbegierig war
und auch sehr fleißig. Deshalb will ich
ihm auch heute in diesem Buch auch
loben.
Er hat nicht nur viel angestellt, sondern
auch sehr früh gearbeitet. Am liebsten
aber hat er gebacken. Sobald er lesen
konnte, hat er selber Kuchen gebacken,
alle Zutaten hergerichtet, den Herd an-
geheizt. Damals hatten wir ja nur

100)

1953 Josef wird von einem schweren Kieswagen überfahren

einen Holz-Kohlenherd. Den Teig hat er mit dem Schneebesen gerührt, in die gefettete Tafelkuchenform gegeben und schön gebacken.
Nun bin ich mit den Jahren wieder durcheinander gekommen. Denn mit zwei Jahren hatte unser Josef einen schweren Unfall, das muß ich dem Buch doch anvertrauen.
Mein Mann holte in Zillenberg die Zugmaschine vom Hans zum Heuein'fahren. Der Josef saß vor der Haustüre auf der Stiege und wartete bis der Papa kam.
Doch es kam anders, auf der anderen Straßenseite für Einer mit der gleichen Zugmaschine und zwei Wäägen Kies angehängt. Der Bub lief soschnell er konnte über die Wiese zu der Zugmaschine und wie es das Schicksal wollte, mußte das Fahrzeug anhalten, damit er in die Seitenstraße einbiegen konnte.
In diesem augenblick hob er die Hände hoch um auf die Zugmaschine zu klettern.
Doch die Zugmaschine fuhr los. Er ist auf die Seite gefallen und das erste Rad vom schweren Kieswagen ist ihm über den Bauch gefahren.

101)

1953 Ein Schlagloch hat Josef das Leben gerettet

Ich mußte das ganze Unheil mitansehen.
Ich bin ebenfalls über die Wiese gelaufen was
ich blos konnte, doch ich konnte ihm nicht
einholen. Ich habe geschrieen aus leibeskräften
ganz unnatürlich, doch es konnte mich
weder der Schann hören noch der Bub.
Sobald der Schann mit dem Rad drüber ge-
fahren war, hat er angehalten.

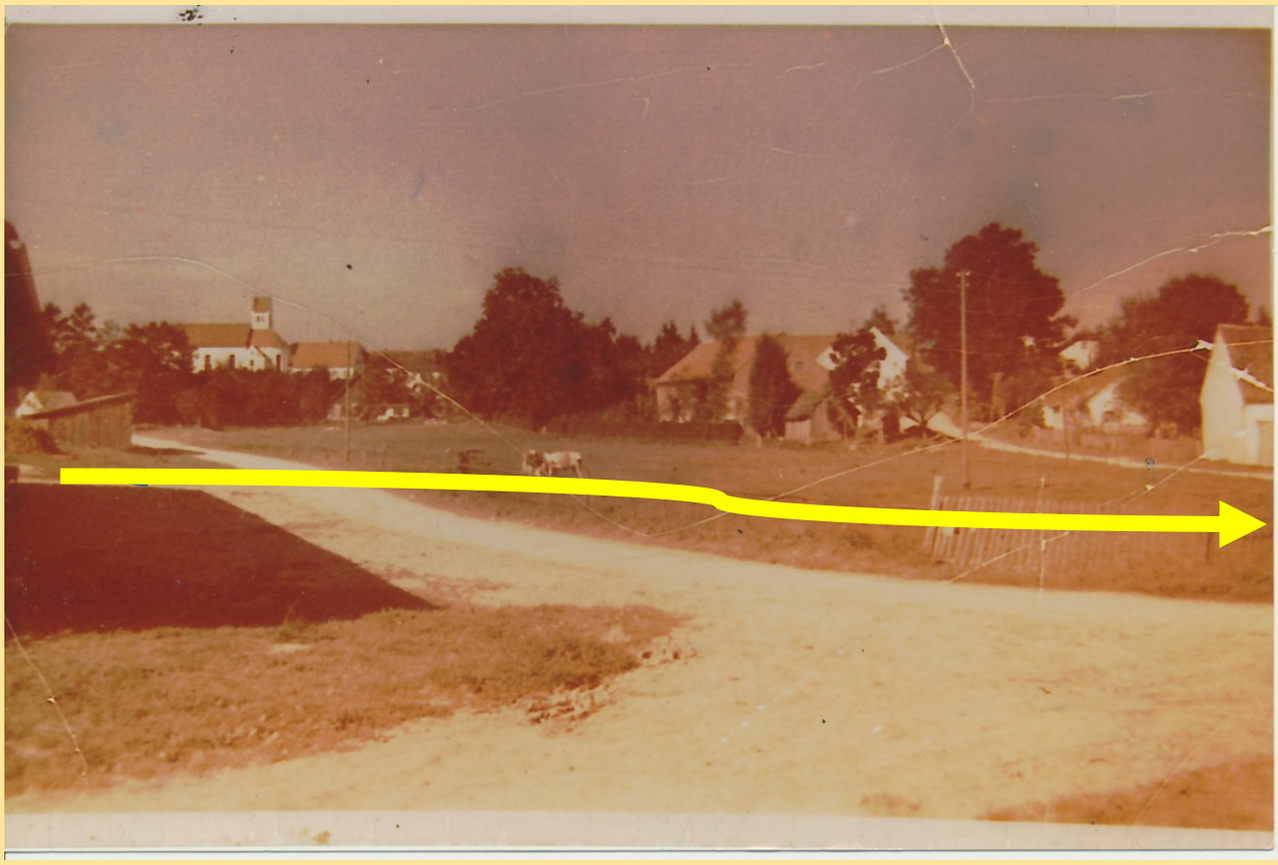
Der Bub lag bewußtlos am Boden. Ich
nehm ihn in die Arme und bin kaum
fähig ihn heimzutragen und leg ihn aufs
Bett. Er liegt wie tod. Die Nachbarn haben
den Dr. geholt. Der hat ihn mit ins Kranken-
haus genommen und der Herr Dr. sagte,
bevor er stirbt bringen Sie ihn heim.
Am abend bekamen wir die Nachricht, er ist
bei Bewusstsein und hat nur eine Harn-
röhrenquetschung. Sein Glück war, die
Straßen waren damals noch nicht geteert
und genau an der Stelle was passiert ist
war ein riesiges Schlaglock, das hat ihm
das Leben gerettet.
Nach zwei Tagen konnte ihm der Papa vom
Krankenhaus holen.

102)

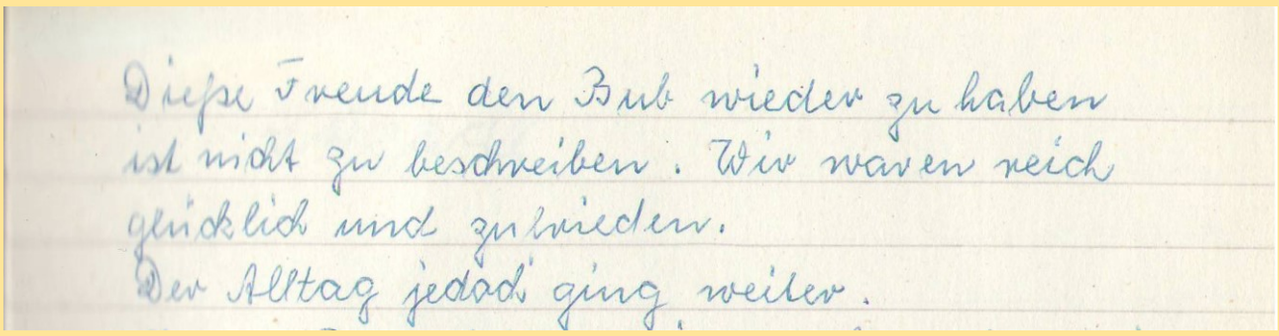
1953 Meringer Anzeiger: Schwerer Verkehrsunfall

Meringer Anzeiger vom 16.08.1953

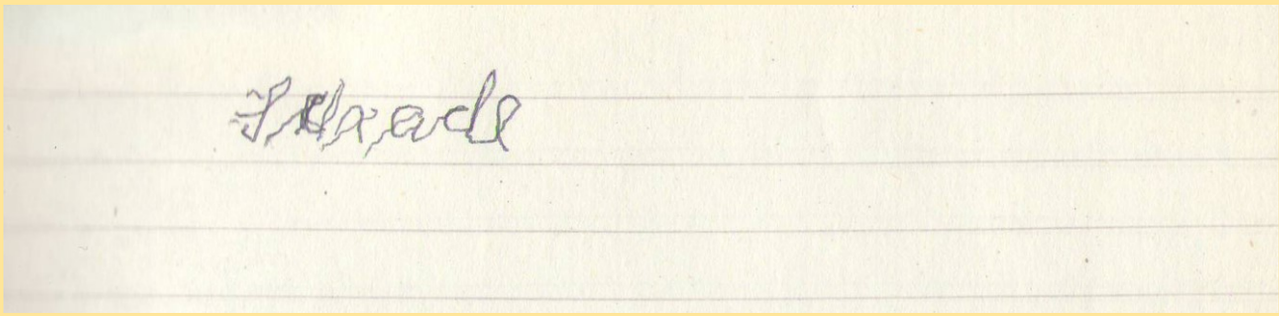
Baindlkirch. (Schwerer Verkehrsunfall.) In der irrigen Meinung, der Fahrer sei sein Vater, lief ein zweijähriger Bub aus Baindlkirch am Mittwoch über die Straße auf den Fahrer einer Zugmaschine zu, um ihn zu begrüßen. Dieser hatte das Kind nicht gesehen und fuhr gerade an, das Vorderrad des ersten, mit Sand beladenen Anhängers verletzte den Kleinen schwer am Unterleib. Er mußte in das Friedberger Krankenhaus eingeliefert werden. Die Mutter sah den Unfall aus unmittelbarer Nähe. Sie rief das Kind noch zurück, konnte das Unglück jedoch nicht mehr verhindern. Der Zustand des Kindes hat sich inzwischen gebessert.

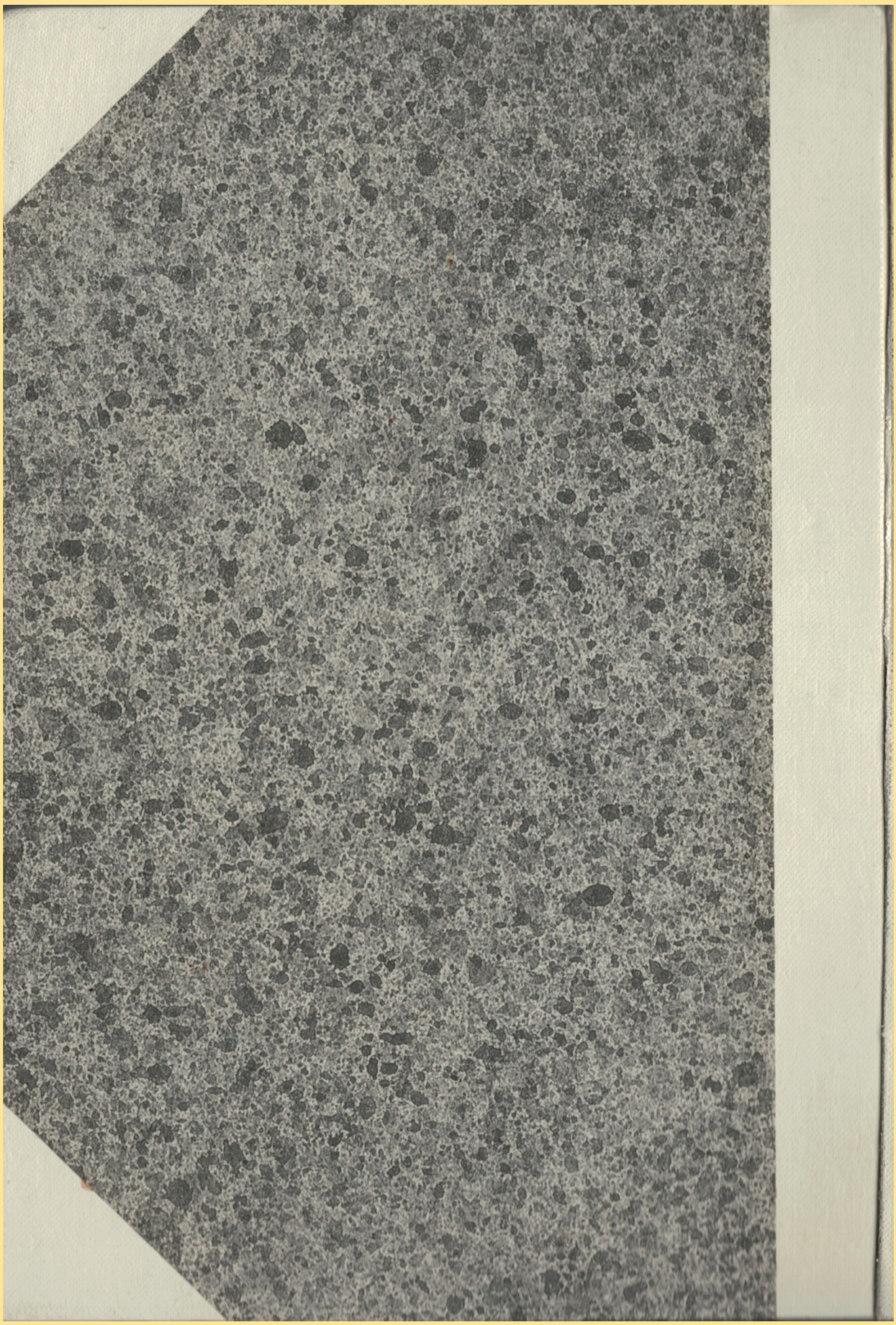


1953 Der Alltag ging weiter


Diese Freude den Bub wieder zu haben
ist nicht zu beschreiben. Wir waren reich
glücklich und zufrieden.
Der Alltag jedoch ging weiter.

2005 Letzter Eintrag nach dem Schlaganfall „Schade“


Schade



Generationentabelle Baindlkirch 30 „Gsell“

	Besitzer	Kinder	Quelle
0	**Baindlkirch 30, Schmiedberg 19, "Gsell", 1/16-Hof, Grundherr Kastenamt Friedberg mit 0 Tagwerk, Gesamtgrund 4 Tagwerk**		
1638	Mezger Simon (Kauf) †25.12.1684 oo um 1638 Barbara †1679	1) Mezger Maria *13.05.1652 2) Mezger Matthias *12.02.1655 †14.12.1711 (wird hier Besitzer) 3) Mezger Anna *08.06.1657 †26.01.1705 in Baindlkirch	Ki 2022
1678	Mezger Matthias *1655 † 1711 (Erbe) oo 14.05.1677 Weber Anna * in Pischertshofen † nach 1712 in Baindlkirch	1) Mezger Maria * ... †12.07.1692 in Baindlkirch 2) Metzger Katharina *23.03.1680 †01.05.1758 in Vogach I.oo 14.07.1704 Gastl Christoph Mittelstetten 14 (Vogl) II.oo 17.08.1723 Janicher Anton, Vogach 20 (Geiger) 3) Mözger Apollonia *10.02.1685 †20.05.1742 (wird hier Besitzerin) 4) Mezger Josf *09.03.1689 5) Mezger Justina *05.06.1694 6) Mezger Dionys *09.10.,1697 †30.12.1708	Ki 2022
1712	Krazenberger Paul, Taglöhner, *... in Haag/ Altomünster †13.01.1754 in Baindlkirch oo 08.01.1712 Einheirat bei Tochter Mözger Apollonia *10.02.1685 †20.05.1742	1) Kranzenberger Josef *06.02.1713 †30.04.1761 wird hier Besitzer 2) Krazenberger Markus *23.04.1715 †ungef. 1716 3) Krazenberger Sabine *10.01.1717 †ungef. 1718 4) Krazenberger Georg *22.04.1718 †ungef. 1719 5) Krezenberger Bartholomäus *11.07.1720, oo 31.07.1751 in Aubing Paur Maria (entlassener Soldat) 6) Krazenberger Nikolaus *03.12.1722 †ungef. 1723 7) Krazenberger Paul * ... †.... in Taxa, oo 28.02.1757 in Taxa Schmid Monika, Hadersried 5 (Rester) 8) Krazenbergr Dionys *06.05.1727 †ungef. 1728	Ki 2022
1743	Krazenberger Josef *06.02.1713 †30.04.1761(Erbe) oo 01.02.1741 Sedlmayr Klara * ... in Mittelstetten † vor 1765 in Baindlkirch	1) Kraxenberger Veronika *02.05.1741 in Egenburg †27.03.1808 in Baindlkirch (wird hier Besitzerin) 2) Krazenberger Maria *05.01.1744 † um 1744	Ki 2022

1765	Grobmiller Georg *04.05.1725 in Baindlkirch 26 (Unterschuster) † 11.03.1794 in Baindlkirch oo um 1765 Einheirat bei Tochter Krazenberger Veronika *02.05.1741 †27.03.1808	1) Grobmiller Josef *09.03.1766 †21.8.1800 (wird hier Besitzer) 2) Grobmiller Maria *19.09.1767 † ungef. 1768 3) Grobmiller Maria *01.01.1771 † um 1771 4) Grobmiller Nikolaus *03.12.1772 5) Grobmiller Johann *09.09.1774 6) Grobmiller Maria *19.05.1776 7) Grobmiller Matthias *02.09.1777 †02.05.1852 (wird hier Besitzer)	Ki 2022
1793	Grobmiller Josef, Schreiner *09.03.1766 † 21.08.1800 (Erbe)		Ki 2022
1803	Grobmiller Matthias *02.09.1777 † 02.05.1852 (Erbt von seinem verstorbenen Bruder) oo 27.12.1803 Müller Monika *02.02.1770 in Oberschweinbach 20 (Schneiderpeter) †08.07.1842 in Baindlkirch	1) Grobmiller Jakob *23.05.1805 †21.12.1872 in Baindlkirch 2) Grobmiller Elisabeth *04.07.1807 †21.12.1864 in Baindlkrich 3) Gröbmiller Ignaz *24.07.1809 †04.12.1862 (wird hier Besitzer)	Ki 2022
1838	Gröbmiller Ignaz *24.07.1809 † 04.12.1862 (Erbe) oo 31.07.1838 Dreier Afra, * 28.07.1809 in Bachern (Tagwerkertochter) †27.01.1870 in Baindlkirch	1) Gröbmiller Maria *28.04.1839 †17.05.1839 2) Gröbmiller Matthias *26.02.1841 3) Gröbmiller Ignaz *24.07.1842 †24.09.1912 (wird hier Besitzer) 4) Gröbmiller Jakob *09.07.1844 †10.07.1844 5) Gröbmiller Maria *25.06.1845 †18.07.1845 6) Gröbmiller Martin *13.09.1846 7) Gröbmiller Johann *24.05.1850, oo 23.07.1877 in Tegernbach Robeller Genoveva	Ki 2022 *** Baindlkirch 10-FB 0273
1867	Gröbmiller Ignaz, Zimmermann, *24.07.1842 † 24.09.1912 (Erbe) I.oo 01.05.1867 Blank Maria *26.07.1844 in Tegernbach 3 (Manhard) †20.12.1870 in Baindlkirch	1) Gröbmiller Josef *21.02.1868 †30.06.1868 2) Gröbmiller Josef *18.10.1869, oo Wagner Magdalena *08.07.1873 in Meringerzell 3) Gröbmiller Maria *18.10.1869, I. oo 25.02.1894 Hurtner Alois *13.12.1867 in Kissing, wohnhaft in Friedberg II. oo 14.09.1896 Bäck Lorenz, Längenmoos 17 (Schrettler) 3a) Gröbmüller ill. Mathias *15.08.1892 in Baindlkirch 30 †17.01.1982 (Vater: Hurtner Alois, Kissing, durch Heirat legitimiert) oo 25.02.1894 Hurtner Alois *13.12.1867 in Kissing	Ki 2022 *** Baindlkirch 10-FB 0273 *** GArch

1871	Gröbmiller Ignaz, Zimmermann, *24.07.1842 †24.09.1912 (Erbe) II.oo 24.04.1871 **Fesemayr Viktoria *23.09.1847 in Vogach 12 (Baadschuster) †06.08.1914**	4 | 1) Gröbmiller Viktoria *03.01.1872, oo Mair Joseph, Zillenberg 12 **4 | 1a) Gröbmüller ill. Afra *05.03.1895 in Baindlkiirch 30 (Vater: Mair Joseph, Sirchenried, durch Heirat legitimiert)** 5 | 2) Gröbmiller Therese *22.02.1873 †19.08.1873 6 | 3) Gröbmiller Leonhard *10.04.1874 †23.07.1905 in Kempten 7 | 4) Gröbmiller Ignaz *09.04.1875 8 | 5) Gröbmiller Anna *31.07.1876 †21.11.1876 9 | 6) Gröbmiller Jakob *20.07.1877 †20.07.1877 10 | 7) Gröbmiller Anna *09.08.1878, oo 29.03.1903 Burkhart Georg, Bäckermeister in Baindlkirch *24.02.1864 in Dillingen, wohnhaft in Baindlkirch 13 †1920 in Hattenhofen 11 | 8) Gröbmiller Martin *05.09.1879 †28.02.1880 12 | 9) Gröbmiller Peter *06.06.1882, oo 1912 Roschätzky Theres 13 | 10) Gröbmiller Therese *28.06.1883 13 | 10a) Gröbmüller ill. Johann *20.12.1902 (Vater: Erhard Mathias, Lechhausen, durch Heirat legitimiert) 14 | 11) Gröbmiller Ursula *12.08.1884 †01.12.1944 in Hattenhofen, oo 1922 Engelschall Josef *1885 in Adelshofen †1944 in Hattenhofen 14 | 11a) Gröbmüller ill. Josef †11.05.1910, 5 Age alt 15 | 12) Gröbmiller Katharina *02.01.1886 †07.02.1886 16 | 13) Gröbmiller Johann *06.06.1887 †26.02.1895 in Baindlkirch **17 | 14) Gröbmiller Martin *08.10.1888 †12.03.1965 (wird hier Besitzer)**	Ki 2022 *** Baindlkirch 10-FB 0273 *** GArch *** Grabstein

1912	Gröbmiller Martin *08.10.1888 †12.03.1965 oo 27.03.1912 Weiß Franziska *21.03.1886 Baindlkirch 5 (Stöpl-schuster) †03.12.1950	1) Gröbmiller Martin *15.10.1912 †02.10.1976 in NewYork **2) Gröbmüller Joseph †19.09.1913, 17 Tage alt** 3) Gröbmüller Georg *29.08.1914 †14.05.1979 in Olching, I. oo 1936 in Baindlkirch Kistler Maria *30.07.1913 in Eurasburg (geschieden am 06.04.1960), II. oo 1960 in Geisel-bullach **4) Gröbmüller Franziska *06.09.1917 †14.10.1920** 5) Gröbmüller Joseph *05.03.1919 ††25.12.1942 vermisst in Stalingrad 6) Gröbmüller Anna *22.07.1921 †28.01.2009, oo 22.05.1948 Jörg Josef *26.06.1923 in Zillenberg 03 7) Gröbmüller Franziska *24.01.1924 †23.03.2009 (Erbin) 8) Gröbmüller Bertha *14.03.1926 †14.04.2013 in Buchloe, II. oo 15.10.1975 in München mit Hans Georg Ernst Ziegner	Ki 2022 GArch Familie

Generationentabelle Baindlkirch 05 „Schäffler“

Jahr	Besitzer	Kinder	Quelle
0	**Baindlkirch 05, Riedhofstraße 5, "Schäffler", 1/16-Hof, Grundherr Kastenamt Friedberg mit 1 Tagwerk, Gesamtgrund 7 Tagwerk**		Ki 2022
1655	Mayr Kaspar †22.12.1662, oo ungef. 1655 Mayr Afra * in Baindlkirch †27.11.1687 in Baindlkirch » weitere Ehe oo 11.06.1663 mit Augustin Johann	1) Mayr Matthias * 13.02.1648 † 25.09.1648 2) Mayr Andreas * 27.11.1650 † 07.09.1727, I. oo 16.06.1676 Heiß Anna * . . . . Vogach † um 1701, II. oo 13.06.1702 Albertshofer 3) Christine Schuster 6 (Stökljosl) 3) Mayr Walburga * 09.02.1653 † nach 1694 in Ried, oo Andreas Roth 4) Mayr Regina * 21.08.1655 † 04.08.1689, oo 19.11.1680 Eisenmann Martin, Höfa 3 (Mößlbauer) 5) Mayr Matthias * 07.08.1660	Ki 2022
1663	Augustin Johann * in Bachern †1715 in Baindlkirch, I. oo 1663 Einheirat bei Witwe (Mayr) Afra	keine Kinder	Ki 2022
1689	Augustin Johann * in Bachern †1715 in Baindlkirch, II. oo 1689 Häckl Magdalena * in Rohrbach †1704 in Baindlkirch	1) Augustin Walburga * 08.04.1690 Baindlkirch † ungef.1691 Baindlkirch 2) Augustin Maria * 13.01.1692 Baindlkirch † nach 1733 in Mering, oo Peter Greif 3) Augustin Anna * 21.05.1694 Baindlkirch † ungef.1695 Baindlkirch 4) Augustin Vinzenz * 22.01.1696 Baindlkirch † . . . . Mering, I. oo 08.02.1723 in Baindlkirch Hilmer Katharina, * . . . . Mammendorf † 10.12.1734 Baindlkirch, II. oo 09.05.1735 Baindlkirch Strasser Johanna Tegernbach 14 (Paule) 5) Augustin Juliane * 23.02.1699 Baindlkirch † nach 1733 Hörmannsberg, oo Michael Mastaller	Ki 2022
1705	Augustin Johann * in Bachern †1715 in Baindlkirch, III.oo 1705 Eder Maria *28.08.1677 in Tegernbach †09.06.1742 in Baindlkirch	6 | 1) Augustin Eva * 28.11.1705 Baindlkirch † um 1706 Baindlkirch 7 | 2) Augustin Bartholomäus * 08.08.1707 Baindlkirch † 24.02.1729 Baindlkirch 8 | 3) Augustin Apollonia * 09.12.1708 Baindlkirch † . . . . München, 1742 verwitwete Rieger Weißgerber Friedberg ,1753 oo Anton Dres, Schneidermeister München 9 | 4) Augustin Therese * 01.10.1710 Baindlkirch † 26.06.1743 Grunertshofen, ungef.1740 Grunertshofen 7 (Scherschneider) I. oo 07.01.1738 in Grunertshofen Fesemayr Martin Schneider S.d. Fesemayr Bernhard Biburg 10 (Schneiderlenz)	Ki 2022

		10 | 5) Augustin Ignaz * 18.07.1713 Baindlkirch † . . . . Adelshofen Schäffler, oo Ehefrau Anna	
1715	Mayr Michael * in Mammendorf †1718 in Baindlkirch, oo 04.11.1715 Einheirat bei Witwe Eder Maria (verw. Augustin) *28.08.1677 in Tegernbach †09.06.1742 in Baindlkirch	1 | 6) Mayr Dominikus * 18.07.1716 2 | 7) Mayr Rosina * 05.04.1718	Ki 2022
1719	Dellinger Michael * in Adelshofen †1755 in Baindlkirch, I. oo 1719 Einheirat bei Witwe Eder Maria (verw. Augustin, verw. Dellinger) *28.08.1677 in Tegernbach †09.06.1742 in Baindlkirch	1 | 8) Dellinger Regina * 15.05.1720 , oo 05.10.1751 in Unterschweinbach Pöckh Johann, Aufkirchen 14 (Aber)	Ki 2022
1742	Dellinger Michael * in Adelshofen †1755 in Baindlkirch, II.oo 11.09.1742 Berger Magdalena * in Baierberg †1794 in Baindlkirch	2 | 1) Dellinger Josef * 27.03.1744 3 | 2) Dellinger Philipp * 06.05.1746 † 16.09.1814 wird hier Besitzer 4 | 3) Dellinger Maria * 27.03.1748 5 | 4) Dellinger Matthias * 17.09.1749 † ungef.1750	Ki 2022
1757	Weiß Georg, Schuster * in Hirblingen †1761 in Baindlkirch, oo 07.02.1757 Einheirat bei Witwe Berger Magdalena (verw. Dellinger)	LG'B_0243_1841'1882_Beschlüsse0014; ... als Mitglied aufgenommen.	Ki 2022
1780	Dellinger Philipp, Schäffler, *06.05.1746 in Baindlkirch, †16.09.1814 in Baindlkirch (Erbe), oo 26.07.1780 Helf Rosina *in Mittelstetten †15.09.1824 in Baindlkirch	1) Dellinger Maria * 01.06.1781 † ungef.1782 2) Dellinger Thomas * 13.07.1782 3) Dellinger Maria * 13.01.1784 † um 1784 4) Dellinger Maria Anna * 14.02.1785 5) Dellinger Maria * 29.03.1786 † ungef.1787 6) Dellinger Simon * 28.10.1788 † 31.12.1855 wird hier Besitzer 7) Dellinger Josef * 25.02.1793	Ki 2022
1810	Dellinger Simon, Schäffler, *28.10.1788 in Baindlkirch †1855 in Baindlkirch (Erbe), I. oo Weber Rosina *27.04.1787 in Nannhofen 15 (Wannerlind) †09.01.1822 in Baindlkirch	1) Dellinger Jakob * 25.07.1813 2) Dellinger Johann Michael * 18.12.1814 † 06.01.1815 3) Dellinger Michael * 19.07.1816 4) Dellinger Joachim * 15.09.1818 † 12.05.1826 5) Dellinger Afra * 03.03.1821 † 18.12.1898 Waltenhofen, oo 15.10.1850 Bayerzell, Merkl Matthias, Bayerzell 5 (Ditsch)	Ki 2022

1810	Dellinger Simon, Schäffler, *1788 in Baindlkirch †1855 in Baindlkirch (Erbe), II. oo 08.05.1822 Kehrein Maria *08.03.1782 in Günzlhofen †04.12.1845 in Baindlkirch	6 | 1) Dellinger Matthias * 08.02.1823 **7 | 2) Dellinger Johann * 08.02.1823 † 04.08.1879 wird hier Besitzer** 8 | 3) Dellinger Simon * 15.11.1826 † 12.11.1827	Ki 2022
1848	Dellinger Johann, Schäffler, *08.02.1823 in Baindlkirch †1879 in Baindlkirch (Erbe), oo 10.02.1848 Wiedemann Marianne *07.07.1816 in Zillenberg †1896 in Baindlkirch	1) Dellinger Franz Xaver * 02.12.1848 † 02.12.1848 2) Dellinger Maria Anna * 27.07.1854 3) Dellinger Xaver [Johannes] * 26.03.1857 † 07.10.1870 **4) Dellinger Magdalena * 10.07.1861 † 09.01.1943 wird hier Besitzerin**	Ki 2022 *** Baindlkrich 10-FB 0222
1883	Weiß Albert, Schäffler, *07.07.1858 in Ried †22.04.1942 in Baindlkirch, oo 13.01.1883 Einheirat bei Tochter Dellinger Magdalena *10.07.1861 in Baindlkirch †09.01.1943 in Baindlkirch	1) Weiß Martin * 17.11.1883 †21.12.1966 2) Weiß Albert * 19.03.1885 3) Weiß Franziska * 21.03.1886 †03.12.1950, oo 26.03.1912 Gröbmiller Martin Baindlkirch 30 (Oberschuster) 4) Weiß Johann * 02.09.1888 †25.05.1955 in Augsburg, oo Maria Eding 5) Weiß Magdalena * 24.08.1890 †23.08.1983 in Friedberg 6) Weiß Karl * 23.01.1893, oo Viktoria Mader 7) Weiß Franz * 15.10.1894 † 01.11.1894 8) Weiß Ludwig * 12.01.1896 † 04.02.1896 9) Weiß Jakob * 24.07.1897 , oo Rosina Moesner **10) Weiß Alois * 15.06.1899 †11.08.1969 wird hier Besitzer** 11) Weiß Josefa * 06.09.1900 †23.05.1993 12) Weiß Maria * 11.09.1901 †22.06.1984 in Friedberg 13) Weiß Josef * 15.03.1903 † 19.04.1903	Ki 2022 *** Baindlkrich 10-FB 0222 *** GArch
1930	Weiß Alois, Zimmermann, *15.06.1899 in Baindlkirch †11.08.1979 in Baindlkirch (Erbe), oo 03.06.1930 Robeller Rosina *06.07.1899 in Vogach †24.10.1956 in Baindlkirch	1) Weiß Anonyma *†26.09.1931 **2) Weiß Rosina *22.12.1934 (wird hier Besitzerin)**	GArch

Generationentabelle Zillenberg 03 „Weberle“

Jahr	Besitzer	Kinder	Quelle
0	**Zillenberg 03 "Weber", Grundherr Kastenamt Mering mit 0 Tagwerk, Gesamtgrund 10 Tagwerk**		Ki 2022
1798	JAKOB Lenz *1771 oo 04.09.1798 Lechner Viktoria †12.01.1847	1) JAKOB Magdalena *01.07.1803 **†02.04.1841** 2) JAKOB Martin *12.11.1807 **†23.04.1841** 3) JAKOB Victoria *13.12.1810 4) JAKOB Georg *22.04.1812 **†30.03.1841**	Ki 2022 *** Mering 30-FB 0320 Z03 Weberlemann
1842	Jacob Thomas *20.11.1808 v. Sirchenried †14.04.1888 in Zillenberg (Sohn von JAKOB Lorenz und Katharina Beischer in Sirchenried 17, Weber) oo 27.09.1842, Linz [Lenz] Viktoria *13.12.1810 (Einheirat)	1) JAKOB Walburga *04.02.1844 †11.02.1844 **2) Jacob Josef *27.01.1846 (wird hier Besitzer)** 3) Jakob Maria *03.03.1849 in Zillenberg †12.02.1902, 52 Jahre 11 Monate in Asbach 02, oo Metzger (Tochter von Jakob **Joseph ?** und Viktoria in Asbach 3) Jacob Walburga *08.05.1851, oo 01.09.1875 nach Burgadelzhausen	Mering 30-FB 0320 Z03 Weberlemann *** Mering 31-FB 0430 Seite 123
1874	Jacob Josef *27.01.1846 I. oo 16.02.1874 [1871?]Neumayr Maria *27.05.1851 [27.07.1851?] in Unterumbach †21.05.1884	1) Jacob Theresia *05.12.1874 2) Jacob Maria *03.10.1875 †14.07.1880 3) Jacob Joseph *04.10.1876 †09.07.1880 4) Jacob Walburga *04.05.1878 †20.09.1878 5) Jacob Anna *03.08.1879 6) Jacob Maria *18.01.1881 †25.09.1888 **7) Jacob Magdalena *19.07.1882 †30.11.1962 (wird hier Besitzerin)** 8) Jacob Anonyma *†20.05.1884	GArch
1884	Jacob Josef *26.01.1846 †05.04.1931 II. oo 02.09.1884 Neumai[e]r Theresia *12.05.1857 in Hohenzell, Tochter von Neumair Leonhard und Heiß Antonia in Hohenzell †31.10.1930 in Zillenberg	8) | 1) Jakob'[Jacob]'Thomas *21.05.1885 †23.07.1885 (2 Monate) 9 | 2) Jakob'[Jakob]'Johann *24.06.1886 †02.11.1886 (4 Monate)	GArch *** Mering 31-FB 0430 Seite 123
1908	Jörg Ludwig *17.07.1882 in Eismannsberg †12.12.1952 in Zillenberg, Bürgermeister in Zillenberg (Sohn des Jörg Engelbert und Schaller Theresia aus Eismannsberg) oo 09.02.1908 Einheirat bei Tochter Jacob Magdalena *16.07.1882 †30.11.1962	**1) Jörg Johann *10.12.1908 †27.03.1987 (Erbe)** 2) Jörg Maria (Schwester Bernadette) *21.12.1910 †29.11.1953 in Augsburg 2) Jörg Magdalena *19.09.1912 †17.07.1986, oo Oberhuber Johann Kissing 3) Jörg Theresia *16.12.1915 †11.07.1986, oo Schwegler Kissing 4) Jörg Ludwig *15.01.1921 ††31.12.1945 5) Jörg Josef *15.01.1921 †19.08.1921 5) Jörg Josef *26.06.1923 † 29.07.2011, oo 22.05.1948 Gröbmüller Anna Baindlkirch	GArch

1946	Jörg Johann *10.12.1908 †27.03.1987 oo 21.05.1946 Loder Theresia *17.04.1915 in Zillenberg 09 †14.11.1980	1) Jörg Magdalena *21.05.1947 **2) Jörg Ludwig *05.01.1950 (Erbe)** 3) Jörg Maria *23.06.1952	GArch